Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.12.1941 (Nr. 344)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr. Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 27,3 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Postzustellgeb. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6/8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäß. Grundpr. (für Klein- u. Familienanz. u. a.) sowie sonstige Beding. Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren 6/8, Ruf 54121; Nachtruf und sonntags 51115; Obernstr. 86, Ruf 54121; Göke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststr., Ruf 43458; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal: Kpt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 344 / 11. Jahrgang — Freitag, 12. Dezember 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Des Führers Langmut am Ende

Peitschenhiebe für Roosevelt / Das Reich und Italien kämpfen an der Seite Japans

Der historische 11. Dezember

dr. w. sch. Berlin, 11. Dezember. Nach schon so vielen gewaltig aufrüttelnden und erhebenden Erlebnissen in diesem schönen und großen Raum des Kroll-Hauses ist mancher in der Meinung fortgegangen, daß eine Steigerung kaum noch vorstellbar sei. Der 11. Dezember 1941 aber bewies, daß dies doch noch möglich war. Als der Führer auf dem letzten Höhepunkt seiner Rede, nach dem packend eindringlichen Appell zum höchsten und letzten Einsatz jedes einzelnen, von dem großen Glück sprach, in einer Zeit der größten weltgeschichtlichen Wende dieser Gemeinschaft anzugehören, die die Mission des Jahrtausends auf ihr Banner geschrieben hat, als der Reichsmarschall in seiner Schlußansprache diese Worte des Führers über die gewaltige Zeit, in der wir leben, noch einmal besonders unterstrich, da erfüllte uns alle in diesem Raum im Angesicht des Führers ein heißes Glücksgefühl.

Aus tiefstem Herzen wird man dankbar, wenn man in dieser einmaligen Zeit die entscheidenden Wendepunkte und die Apotheosen der Siege hier erleben durfte. Das Bewußtsein der Größe des Geschehens, in dem wir stehen, wurde noch vertieft und geklärt durch die Tatsache, daß diese Reichstagssitzung und diese Führer-Rede nicht eine einfache Fortsetzung der Siegesapotheosen vom 6. Oktober 1939, vom 19. Juni 1940 und vom 4. Mai 1941, nach den glorreichen Feldzügen durch Polen, durch Frankreich und den Südosten waren. Rein äußerlich schon tat es sich kund, daß wir nicht einer einzelnen Siegesfeier entgegenziehen konnten. Auf der Ranghöhe, die den Vertretern der Wehrmacht vorbehalten ist, steht man diesmal nur vereinzelt die Männer, die den Marschallstab tragen oder die ihn, wie nach dem Abschluß des Westfeldzuges, erhalten sollten.

Großadmiral Raeder und die Generalfeldmarschälle von Brauchitsch und Keitel, die als engste und persönliche Berater des Führers immer in seine Nähe gehören, waren zwar mit dem Reichsaußenminister von Ribbentrop hinter der ersten Regierungsbank neben dem schon historischen Eckplatz des Führers erschienen. Aber die Mehrzahl der übrigen, die den Marschallstab tragen, weilt heute nicht im Krollhaus, sondern an den Fronten des Krieges. Dafür wenden sich die Augen, als das Licht auf dem weißen Strahlenschleier hinter dem gewaltigen vergoldeten Hoheitszeichen ausglänzte, auf die Diplomatenloge, wo der sympathische Charakterkopf des japanischen Botschafters des Generals Oshima, neben dem italienischen Botschafter Alfieri im Mittelpunkt des Interesses steht. Der Japaner strahlt aus begreiflichen Gründen übers ganze Gesicht und nimmt von allen Seiten Glückwünsche zu den glänzenden Waffentaten der Wehrmacht seines Landes entgegen. Jeder fühlt, daß das von diesem Manne vertretene Land im engsten Zusammenhang mit den Entschlüssen stehen wird, deren Verkündung durch den Führer wir erwarten.

Wie immer mit nationalsozialistischer Pünktlichkeit, auf die Minute genau um drei Uhr nachmittags, betritt der Führer, gefolgt vom Reichsmarschall und vom Reichsinnenminister von der Seite her den Saal. Er wird vom Hause in schweigendem Ernst mit erhobenem Arm begrüßt. Als er sich auf seinem Eckplatz niedergelassen hat, löst sich die Spannung im Jubel der endlosen Heilrufe.

Die Einleitungsworte Hermann Görings

rufen wieder die Schwere und den Ernst der Zeit ins Bewußtsein, die ja schließlich die Voraussetzung für das überzeitliche Glück und die gewaltige Größe des um uns brausenden Geschehens sind.

Das Haus erhebt sich, als der Reichsmarschall des edlen Blutes unserer gefallenen Kameraden gedenkt, das die gewaltigen Siege Deutschlands gesichert hat. Das ganze Deutschland an den Lautsprechern ist in dieser Minute mit seinem ganzen Gefühl bei seinen Toten, bei denen, die über den Heldentod ihrer Angehörigen trauern.

Dann spricht der Führer und stellt uns schon mit dem ersten Satz mitten in den Sinn dieser Stunde hinein, in der wir auf ein zur Neige gehendes Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse zurückblicken und einem kommenden Jahr größter Entscheidungen entgegensehen. Wieder stehen wir über eine Stunde lang mit Augen und Ohren wie fasziniert im Banne dieser einzigartigen geschichtlichen Persönlichkeit, deren überragende Bedeutung uns heute um so eindringlicher bewußt wird, als sie im Rahmen einer souveränen überlegenen Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt sich von dem Hintergrunde eines Mannes scharf abhebt, der die Kraft besitzt, den weltgeschichtlichen Gegenspieler, den Antipoden der dunklen Mächte der Verwesung gegen die gestaltenden Kräfte der Verjüngung und Neuordnung, zu spielen."

Die Rede des Führers vor dem Reichstag

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages!

Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Neige, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ernsten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstages, als den Vertretern der deutschen Nation. Mitten darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und der ihn tragenden oder beherrschenden Clique, war es im Herbst 1940 klar, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muß. Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, entscheidend gestalten wird.

Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Mission einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind.

Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung zu allererst, die gewonnenen politisch, strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete militärisch zu sichern.

Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze . . .

So haben die damals eroberten Länder seitdem ihr Widerstandsvermögen verändert. Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen größten Ausmaßes. Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus dem Urgestein des Granits gesprengt. Marinebasen erhielten Schutzbauten für U-Boote in einem Ausmaß und in einer Stärke, daß sie sowohl von See als auch von der Luft aus praktisch unzerstörbar sind. Der Verteidigung selbst dienen mehr als eineinhalb Tausend neue Batterien, deren Stellungen erkundet, geplant und ausgebaut werden mußten. Ein Netz von Straßen und Eisenbahnen wurde angelegt, so daß heute die Verbindung zwischen der spanischen Grenze und Petsamo unabhängig vom Meere sichergestellt ist. Pioniere und Bau-Bataillone der Marine, des Heeres und der Luftwaffe in Verbindung mit der Organisation Todt haben hier Anlagen geschaffen, die dem Westwall in nichts nachstehen.

An ihrer Verstärkung wird unentwegt weitergearbeitet. Es ist mein unbeirrbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen.

Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit defensiver Art fand ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegsführung, wie sie durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt, möglich war. Deutsche Ueberwasser- und Unterwasser-Seestreitkräfte führten ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen die britische und die ihr dienstbare Kriegs- und Handelsmarine weiter. Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Aufklärung und Angriff die Schädigung der feindlichen Tonnage und brachte in zahllosen Vergeltungsflügen dem Engländer eine bessere Vorstellung über den „reizenden Krieg" bei, dessen Urheber mit in erster Linie sein heutiger Premierminister ist.

In diesem Kampf wurde in der Mitte des vergangenen Jahres Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt.

Viele Monate lastete das Gewicht eines großen Teiles der britischen Macht auf den Schultern des mit uns verbündeten italienischen Staates. Nur infolge der enormen Ueberlegenheit an schweren Panzern gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen. Schon am 24. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischer Verbände unter der Führung Rommels zum Gegenangriff anzutreten. Am 2. April fiel Agedabia. Am 4. wurde Bengasi erreicht. Am 8. jagten unsere gemeinsamen Verbände in Derna ein, am 11. wurde Tobruk eingeschlossen und am 12. April Bardia besetzt. Das deutsche Afrika-Korps hat um so Hervorragenderes geleistet, als den Deutschen rein klimatisch dieser Kriegsschauplatz fremd und ungewohnt war. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Der unheildrohende Schatten einer entsetzlichen Gefahr

Während durch diese kühnen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa bereits der unheildrohende Schatten einer entsetzlichen Gefahr zusammen.

Der bitteren Not gehorchend habe ich mich im Herbst 1939 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer infolge der Gesamteinstellung des deutschen Volkes und vor allem der Partei gegenüber dem Bolschewismus, sachlich genommen aber leicht, da Deutschland in all den Gebieten, die England aus uns bedroht erklärte und mit Weltstandspakten überfiel, tatsächlich immer nur wirtschaftliche Interessen gesehen und vertreten hatte.

Denn ich darf Sie erinnern, Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 wieder zahlreichen Staaten und Ländern seinen Beistand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben.

Das Deutsche Reich und seine Regierung konnten mit bestem Gewissen daher versichern, daß es sich dabei nur um Unterstellungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprachen.

Die britischen „Beistandspakte"

Es kam dazu noch die nüchterne militärische Erkenntnis, daß im Falle eines Krieges, der durch die britische Diplomatie dem deutschen Volk aufgezwungen werden sollte, der Kampf nach zwei Fronten ohnehin nur mit sehr schweren Opfern durchführbar schien. Nachdem außerdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Beistandspakte zugesagt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Bedrohung glaubten, war es für die deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings — auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst — in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der stärkste Garant gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum Deutschen Reich durchschnitten hatten und stattdessen sich dem Beistand der Macht anvertrauten, die in ihrem sprichwörtlichen Egoismus seit Jahrhunderten nie Beistand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren. Dennoch erregte das Schicksal dieser Länder das stärkste Mitempfinden des deutschen Volkes.

Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Bitternis und Bewunderung auf. Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenvolk für Heldentum und Aufopferung ein empfängliches Herz besitzen, Bitternis, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und die Gefahr im Osten militärisch zu helfen nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, daß Sowjet-Rußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflußsphären das Recht ableitete, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweckbestimmtes, dem Vernunft und Gefühle feindlich gegenüberstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahre 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer des Kreml bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hinzielten. Ich habe der Nation schon ein Bild des Aufmarsches der russischen militärischen Machtmittel im Osten gegeben, zu einer Zeit, in der Deutschland nur wenige Divisionen in den an Rußland angrenzenden Provinzen besaß.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Krieg mit USA.

Der Dreierpakt in Funktion

JBD. Bremen, 11. Dezember.

Wie ein klarer kühler Springquell in glasig dumpfer Schwüle, wirkte des Führers Reichstagsrede, die in erster Linie der Abrechnung mit dem Paralytiker Roosevelt galt. Es war viel und zuletzt unerträglich geworden, was dieser Kriegshetzer in den letzten Jahren dem deutschen Volke an dreisten Herausforderungen zu bieten wagte, wobei die Flegelei dieses hembärmeligen Plutokraten zuletzt alles Maß überstieg.

Der Führer hat Roosevelt sein Sündenregister vorgehalten und gleichzeitig dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen. Der Kriegszustand, der zwischen Deutschland und USA, zumindest schon seit dem ungeheuerlichen Schießbefehl des größenwahnsinnigen Präsidenten den Tatsachen nach bestand, ist damit nun auch formal eingetreten und somit der Dreierpakt in voller Funktion. An Seite Japans führen nun Deutschland und Italien ihren Krieg gegen die Weltpest jüdisch-plutokratischen Parasitentums in unerbittlicher Zielsicherheit weiter bis zum eindeutigen Sieg, der die Gewähr dafür gibt, daß nicht in den nächsten tausend Jahren wieder einmal Gestalten von dem Verbrechertyp eines Wilson, eines Churchill, eines Roosevelt als Exponenten des jüdischen Willens die Welt verhetzen und zerfetzen und die Menschheit von Katastrophe zu Katastrophe treiben können.

Deutschland will sein Recht, sagte der Führer! Deutschland hat niemals mehr gewollt. Am wenigsten wollte das nationalsozialistische Deutschland mehr; aber weil ihm immer und ständig das Judentum in irgendeiner politischen Verbrecherfigur entgegentrat, mußte eine nach der anderen dieser Figuren fallen, und so wird dann auch die krasseste Inkarnation jüdischen Machtwillens, Roosevelt selber, fallen müssen.

Es war ein grandioser Rückblick auf das kriegerische Geschehen seit dem 22. Juni dieses Jahres, den des Führers Rede bot, als er die fast endlose Reihe von Ruhmestaten aufwies, die deutsches Soldatentum und das Soldatentum seiner Verbündeten in Abwehr der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Gefahr bis heute zu verzeichnen haben. Jede einzelne dieser Ruhmestaten bildet gleichzeitig einen gewaltigen Meilenstein auf dem Wege zum endgültigen Siege, einen festen gediegenen Baustein bei der Errichtung des neuen Europas, dessen Kultur heute nicht weniger leidenschaftlich von Deutschland und seinen Verbündeten beschützt und verteidigt wird, wie — der Führer erinnerte daran — im Altertum von den Griechen gegen die persische Gefahr, von den Römern gegen die Punier und von Germanen und Römern gemeinsam zugleich gegen die Ueberflutung von hunnischen Horden.

Von Europa aber ist, wie der Führer besonders betonte, die koloniale Besiedlung und geistige Befruchtung anderer Erdteile ausgegangen und nicht von der britischen Insel her wurde Europa kultiviert, sondern umgekehrt von Europa aus die britische Insel. Europa ist auch nicht von Amerika entdeckt worden, sondern Amerika wurde von Europa entdeckt und zivilisiert. Kultiviert kann man leider, soweit die USA. in Frage kommt, nicht sagen, nachdem das jüdische Untraut zusammen mit einem widerlichen Negermischmasch längst alle gesunden Ansätze zu einer wahren Kulturentwicklung überwuchert und erstickt hat.

Nun hat Roosevelt, dem es nicht gelang, auf friedlichem Wege Aufbauarbeit am eigenen Volke und am eigenen Staate zu leisten, in seinem Größenwahn es kriegsbracht, neben dem von ihm gehetzten jungen Europa auch dem alten Kulturvolk der Japaner den Krieg aufzuzwingen. Damit aber sind nun in aller Welt die Fronten endgültig geklärt und die jungen Mächte, die ausgerechnet der amerikanische Flegel mit der Bezeichnung „Habenichtse" diffamieren zu können glaubte, stehen in einem gemeinsamen Lager gegen die finsteren Gewalten des Judentums und der Freimaurerei und den von ihnen geknechteten Völkern.

Deutschland, Italien, Japan auf der einen Seite. Die Bolschewiten, die Briten und die Yankees auf der anderen Seite. Drei Großmächte hier, drei Großmächte da. Zahlenmäßig ist alles aufs schönste verteilt. Wesentlich ist, daß es weder dem verlogenen Churchill, noch dem politischen Ränkeschmied Roosevelt möglich ist, den Aufmarsch der Kräfte zu verändern. Keine Großmacht gibt es mehr, um sie ins eigene Lager nachzuziehen. Wesentlicher aber ist, daß das, was man wirklich Kraft und Heroismus nennt, sich nicht bei den jüdisch geführten und jüdisch verführten Völkern findet.

Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln wird nun von Deutschland, Italien und Japan der Krieg bis zum siegreichen Ende geführt; keinen Waffenstillstand und keinen Frieden wird es geben, wenn nicht im vollen gegeneitigen Einverständnis der Mächte des Dreierpaktes. Das aber heißt: Nur nach ihrem vollkommenen Siege. Und über die Zeit des Krieges hinaus wird der Bund Deutschlands, Italiens und Japans weiterbestehen zum Zwecke der Herbeiführung und Sicherung einer gerechten Neuordnung, so, wie sie sich diese die drei Mächte vorstellen zum Wohle der Menschheit und zum dauernden Frieden für die Welt.

Es wird uns berichtet, daß Churchill, als er dieser Tage dem englischen Volke die Versenkung der beiden britischen Schiffe „Prince of Wales" und „Repulse" mitteilen mußte, freidebleich und gestützt auf den Ministerpult stehend, vor das Unterhaus mehr wankend als schreitend getreten sei, um zu bekennen, was als neuestes Ergebnis seiner Staatsführung über das

britische Volk gekommen war. Wir wollen diesen Augenblick festhalten. Auch über die nächste Zeit hinweg! Auf daß, wenn Churchill wieder einmal mit großprahlerischen Redensarten vom Sieg der Zukunft für Großbritannien sprechen wird, wir Bescheid wissen, wie es wirklich in seinem Innern bei dem Gedanken an Großbritanniens Zukunft bestellt ist.

Roosevelt, der ebenfalls Grund hätte, vor der von ihm heraufbeschworenen Zukunft der USA. zu zittern, mag jetzt noch, selbst nach den ersten vernichtenden Schlägen, die seine Flotte durch die japanische Luftwaffe erhielt, frech genug sein, diese Schläge gering zu achten. Sein Gesinnungsbruder Stalin, der ebenso wie Churchill gut Bescheid um die Wucht solcher Schläge weiß, könnte ihm leicht Aufschluß geben darüber, daß es nicht einfach ist, der jungen Völker Ansturm zu widerstehen.

Deutschland als die einzige Großmacht, die, wie der Führer betonte, weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent je eine Kolonie besaß oder sich sonst politisch betätigte, wurde nun zum zweitenmal auf Gangsterart von einem USA.-Präsidenten zum Kriege gezwungen. Diesmal, das zweitemal, liegen aber die Verhältnisse anders als im Jahre 1917/18. Nicht einsam wie damals muß Deutschland seinen Kampf führen. Der Dreierpakt ist in Funktion und der Krieg mit USA. bringt Deutschland endlich die Bewegungsfreiheit im Atlantik, die ihm bisher abging, die Bewegungsfreiheit nämlich, dem heimtückischen Feinde so zu begegnen, wie er es längst verdient hat.

Des Führers Langmut am Ende

(Fortsetzung von Seite 1)

Nur ein Blinder konnte es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog. Und zwar nicht um etwas zu verteidigen, was nicht bedroht war, sondern nur um etwas anzugreifen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blitzartige Beendigung des Feldzuges im Westen den Moskauer Machthabern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können, so beseitigte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verschob nur den Zeitpunkt des Angriffs. Im Sommer 1941 glaubte man den günstigen Moment des Losschlagens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm über Europa hinwegbrausen.

Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland. Er versucht heute in feiger Weise abzuleugnen, daß er in den Geheimsitzungen des Jahres 1940 im englischen Unterhaus als wesentlichsten Faktor für die erfolgreiche Fortführung und Beendigung dieses Krieges auf den sowjetischen Kriegseintritt hinwies, der spätestens im Jahr 1941 kommen sollte und der England dann in die Lage versetzen würde, auch seinerseits zum Angriff überzugehen.

Im Frühling dieses Jahres verfolgten wir deshalb in gewissenhafter Pflicht den Aufmarsch einer Weltmacht, die an Menschen und Material über unerschöpfliche Reserven zu verfügen schien. Schwere Wolken begannen sich über Europa zusammenzuziehen.

Europas geschichtliche Sendung

Denn, meine Abgeordneten, was ist Europa? Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle. Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eiland, in das nordische Stämme vorgedrungen waren, um von dort aus zum erstenmal ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Einbruch der persischen Eroberer abwehrten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenland war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom.

Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verband sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende damalige Europa.

Der nächste Einbruch gegen diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens. Ein furchtbarer Strom kulturloser Horden ergoß sich aus Inner-Asien bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, brennend, sengend und mordend als wahre Geißel des Herrn.

In der Schlacht auf den katalaunischen Feldern traten zum erstenmal in einem Schicksalskampf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dem Maße aber, in dem das Abendland beleuchtet von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Ueberlieferungen des römischen Reiches durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte, dehnte sich räumlich jener Begriff, den wir Europa nennen.

Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Unstruth oder auf dem Lechfeld die Einbrüche aus dem Osten abwehrten, oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgedrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europas gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Umwelt. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zukamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkerfamilie, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte: Im Gesamtbild aber doch eine blutmäßig und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt.

Die kulturelle Ausstrahlung unseres Erdteils

Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedelung anderer Erdteile vor sich, sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung, deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiviert, sondern Splitter germanischen Volkstums unseres Kontinents sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihr eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Und ebenso hat nicht Amerika Europa entdeckt, sondern umgekehrt. Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verjudeten Mischrasse als bewundernswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder vernegerten Bluteinschlages.

Meine Abgeordneten!

Männer des Deutschen Reichstages!

Ich muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausbleiblich abzuzeichnen begann, und zu dessen Führung dieses Mal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber den Hunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Helden gegenüber Afrika nicht Spanien sondern alle Europa verteidigt haben, so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent.

Und es ist ein glückliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampfe teilnehmen.

Befriedung im südosteuropäischen Raum eingeleitet

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April dieses Jahres zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland antraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zur Zeit noch befinden. Denn die Revolte, die in Belgrad zum Sturz des ehemaligen Prinzregenten und seiner Regierung führte, war bestimmend für den weiteren Verlauf der Geschehnisse in diesem Raum Europas. Wenn auch England an diesem Putsch maßgebendst beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sowjet-Rußland. Was ich Herrn Molotow anläßlich seines Besuches in Berlin verweigert hatte, glaubte Stalin nunmehr auf dem Umweg einer revolutionären Bewegung auch gegen unseren Willen erreichen zu können. Ohne Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge weiteten sich die Absichten der bolschewistischen Machthaber. Der Freundschaftspakt mit dem neuen revolutionären Regime erhellte blitzartig die Nähe der drohenden Gefahr.

Was von der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzuge geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider versagt bleiben mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegengingen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benützung der Flughäfen vor allem infolge der um diese Jahreszeit erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

Krieg gegen Moskau uns aufgezwungen

Meine Abgeordneten!

Männer des Reichstages!

So wie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erteilte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer-, motorisierter und Infanterie-Divisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden. Wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Versicherung geben kann: Wenn man auch in den Demokratien von Rüstung, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet. Es war in der Vergangenheit so und es ist dies auch heute nicht anders. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz tun zu können, war der Entschluß in diesem Fall doch ein sehr schwerer. Wenn die Artikelschreiber der demokratischen Zeitungen heute erklären, daß ich bei genauer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners es mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiten, so verkennen sie ebensosehr die Lage wie meine Person.

Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden.

Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges versäumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen. Weil ich Sowjet-Rußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Zeichen zum Angriff zu geben. Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffes liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte.

Angesichts der uns vielleicht im ganzen Umfang aber wirklich erst heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte. Dem verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein.

Europa wäre verloren gewesen!

Denn das darf ich heute aussprechen: Wenn sich diese Welle von über 20 000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10 000 Flugzeugen, unversehens über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen! Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen, bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweiten Male die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben.

Wäre des Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und stupiden Tradition einmal für immer erledigt hätte. Würden nicht Slowaken, Ungarn und Rumänen den Schutz dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebraust, und an den Gefilden des Jonischen Meeres würden heute Tartaren und Mongolen die Revision des Vertrages von Montreux erzwingen. Hätten nicht Italien, Spanien, Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europa ihre werbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen ließ.

Aus diesem ahnungsvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier usw., ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Achse im wahrsten Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.

Es ist noch nicht die Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigen Kampfe aller Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwischen, in der Erinnerung verblassen, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen.

Die siegreichen Etappen des Ostfeldzuges

Am 22. Juni begann im grauenden Morgen der Angriff. Mit unwiderstehlicher Kühnheit wurden jene Grenzbefestigungen durchstoßen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Ueberraschung zu sichern.

Schon am 23. Juni war Grodno gefallen.

Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Zitadelle niedergekämpft und ebenso Wilna und Kowno genommen.

Am 26. Juni fiel Dünaburg.

Am 10. Juli wurden die ersten beiden großen Umfassungsschlachten bei Bialystok und Minsk abgeschlossen. 324 000 Gefangene, 3332 Panzer und 1809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie.

Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Uebergang über den Dnjestr erzwangen.

Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenschaft 310 000 Russen, während 3205 Panzer und 3120 Geschütze teils als vernichtet, teils als Beute gezählt werden konnten.

Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe.

Am 9. August wurden in der Schlacht von Uman wieder 103 000 Sowjetrussen gefangen, 317 Panzer, 1100 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Am 17. August fiel Nikolajew, am 21. wurde Cherson genommen. Am selben Tage fand die Schlacht bei Gomel ihren Abschluß mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren.

Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen dem Ilmen- und Peipus-See durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf am Dnjepropetrowsk in unsere Hände kam.

Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Reval und Baltisch-Port ein, während am 30. Viipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüsselburg wurde Leningrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschnitten.

Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjepr zu bilden und schon am 17. September fiel Poltawa in die Hand unserer Soldaten.

Am 19. September erstürmten deutsche Verbände die Zitadelle von Kiew, und am 22. wurde die Eroberung von Oesel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt.

Nunmehr aber erst reiften die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran.

Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen. 665 000 Gefangene setzten sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung, 884 Panzer, 3178 Geschütze aber blieben in den Kesseln als Beute liegen.

Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchsschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront während am 11. Oktober die Schlacht am Asowschen Meer ihren erfolgreichen Abschluß fand. Wieder wurden 107 000 Gefangene, 212 Panzer und 672 Geschütze gezählt.

Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa.

Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchsschlacht in der Mitte der Ostfront mit einem neuen weltgeschichtlich einmaligen Erfolg beendet. 663 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1242 Panzer, 5452 Geschütze teils vernichtet und teils erbeutet, das andere.

Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dagö abgeschlossen.

Am 24. Oktober das Industrie-Zentrum Charkow genommen.

Am 28. Oktober in schwersten Kämpfen der Zugang zur Krim endgültig erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erstürmt.

Am 16. November war die Krim durchstoßen bei Kertsch.

Einmalig in der Kriegsgeschichte!

Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjet-Russen

3 806 000

Die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug

21 391,

die der Geschütze

32 451

und die der Flugzeuge

17 322

Im gleichen Zeitraum wurden 2191 britische Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kriegsmarine wurden

4 170 611 BRT.,

durch die Luftwaffe

2 346 180 BRT.

versenkt.

Also zusammen:

6 516 791 BRT.

vernichtet.

Meine Abgeordneten!

Mein deutsches Volk!

Dies sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwinden!

Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, stehen der Heldenmut und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten.

Alles das mußte erkämpft werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kaum eine Ahnung hat.

In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzweiflung gehemmt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer den Unbilden eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft, die Deutschen und Finnen, die Italiener, Slowaken und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nordischen und westeuropäischen Ländern, alles in allem:

Die Soldaten der Ostfront!

Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine natürliche Hemmung auferlegen. Mit Anbruch des Sommers setzt sich der Vormarsch fort.

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Waffen nennen, will keine Führung rühmen, die haben alle ihr Höchstes gegeben. Und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: Von all' unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampf verloren:

158 773 Tote,
563 082 Verwundete und
31 191 Vermißte.

Die Luftwaffe:

3 231 Tote,
8 453 Verwundete und
2 028 Vermißte.

Die Kriegsmarine:

310 Tote,
232 Verwundete,
115 Vermißte.

Mithin die deutsche Wehrmacht zusammen:

162 314 Tote,
571 767 Verwundete,
33 334 Vermißte.

Also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Somme-Schlacht des Weltkrieges, an Vermißten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres deutschen Volkes.

Abrechnung mit Franklin D. Roosevelt

Und nun lassen Sie mich gegenüber jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der während die Völker und ihre Soldaten im Schnee und Eis kämpfen, in taktvoller Weise vom Kaminfeuer aus zu plaudern pflegt und damit also vor allem von jenem Mann, der der Hauptschuldige an diesem Kriege ist.

Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglicher erwies, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erwogen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja, daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Weltkrieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit, der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgruppe. Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blutopfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des jetzigen Krieges. Denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160 000 Tote gekostet, allein im tiefsten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksdeutsche zum Teil unter den grausamsten Martern getötet worden. Daß das Deutsche Reich ein Recht besaß, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die korrigiert werden sollten, waren territorial genommen, unbedeutend. Im wesentlichen handelte es sich um Danzig und um die Verbindung der abgerissenen Provinzen Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minoritäten zu erdulden.

Die letzte Chance für Polen

Als sich nun in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Blankovollmacht ausgestellten Garantie Englands immer mehr versteifte, sah sich die deutsche Reichsregierung und zwar zum letzten Mal veranlaßt, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verhandlungen mit Polen einzutreten und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab. Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tag der Vergessenheit entreißen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen:

Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage.

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingten Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde,

2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Die deutsche Reichsregierung geht daher bei diesen Vorschlägen von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem — soweit irgend möglich — beseitigt, und soweit dies nicht möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerläßlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattgefunden haben, aufzudecken und in vollem Umfange wiedergutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort an das Deutsche Reich zurück.

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder—Graudenz—Kulm—Bromberg (diese Städte einschließlich) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück. Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet, ähnlich dem Saargebiet, einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjetunion, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt waren zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Ueber die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutsch-

(Fortsetzung auf der 3. Seite dieses Bogens)

Druck und Verlag „Bremer Zeitung" NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

(Fortsetzung von Seite 2)

lands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow-Danzig bzw. Dirschau gegeben, zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

9. Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

10. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

11. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die deutsche Reichsregierung heftigste Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigungen sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen.

Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiderseitigen Minoritäten wieder gutzumachen bzw. alle Enteignungen aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der internationalen Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen werden zu können, die mit ihrem nationalen Gefühl unvereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiderseitigen Minderheiten durch umfassendste und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, ihnen insbesondere zu diesem Zweck die von ihnen für erforderlich gehaltene Organisierung zu gestatten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheit nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.

Roosevelts Marionetten in Warschau

Die damalige polnische Regierung hat es abgelehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei doch die Frage: Wie konnte es ein so unbedeutender Staat wagen, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Land die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen?

Jeder Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amtes in Warschau hat uns allen später die überraschende Aufklärung gegeben: Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszuschalten. Die Berichte, die der damalige polnische Gesandte, Graf Potocki, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg belastet.

Es ersteht die Frage, aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft einem Land gegenüber verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte.

Deutschlands Stellung zu den USA.

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeit, aus der der amerikanische Kontinent in Sonderheit die Vereinigten Staaten nur Nutzen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entstehung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch ablehnende oder gar feindliche Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen die USA. zu verteidigen.

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Krieg gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen, und zwar aus Gründen, die durch einen Ausschuß restlos aufgeklärt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingesetzt hat.

Gerade dieser Untersuchungsausschuß zur Klärung des amerikanischen Kriegseintritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschiedenheit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Völkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, außerhalb des ihr natürlich gegebenen Bereiches in andere einzugreifen.

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine autoritätslose Demokratie, heute eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Differenzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolschewistischen Rußland müßten, wenn überhaupt diese Begriffe etwas wahres in sich hätten wesentlich größer sein als zwischen den von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Rußland.

Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von der gleichen Kraft inspiriert, doch ausschließlich durch zwei Männer der USA. angefacht worden sind, nämlich durch den Präsidenten Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemeinsten Wortbrüche aller Zeiten. Die Folgen seines Wortbruchs waren eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professors bedienten, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Geschäfte erhofften. Daß das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, mußte es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfahrungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern?

Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahr zur Macht, an dem Roosevelt Präsident der Vereinigten Staaten wurde. Es ist nun wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen.

Zunächst die persönliche Seite: Ich verstehe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und Einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

Roosevelt stammt aus einer steinreichen Familie, gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, denen Geburt und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnen und damit den Aufstieg sichern.

Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unsäglichen Mühen durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen.

Als der Weltkrieg kam, hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung den Krieg aus der Sphäre des Verdienenden miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten.

In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machten, sondern nur zu denen, die Befehle ausführten.

Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in diesen vier Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen und kehrte aus dem Kriege natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt, Herr Franklin Roosevelt das seine mit dem der sogenannten oberen Zehntausend. Während Herr Roosevelt nach dem Kriege seine Fähigkeiten in Finanzspekulationen erprobte, um aus der Inflation d. h. dem Elend der anderen persönlich Nutzen zu ziehen, lag ich noch, ebenfalls wie viele andere hunderttausend, im Lazarett.

Und als Herr Roosevelt endlich die Laufbahn des normalen geschäftlich erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig protegierten Politikers beschritt, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung eines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war.

Zwei Lebenswege — zwei Welten!

Zwei Lebenswege! Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat, war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sich seiner bediente. Und als ich Kanzler des Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volksbewegung, die ich selbst geschaffen hatte.

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Ueberzeugung bekämpfte. Der „Gehirntrust", dessen sich der neue amerikanische Präsident bedienen mußte, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen.

Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames:

Franklin Roosevelt übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand.

Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter. In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet, das Absinken des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten.

In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber mußte diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 15 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, gegenüber 140 in Deutschland.

Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Menschen.

In knapp 5 Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbslosigkeit beseitigt. In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das ungeheuerlichste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten.

Der USA.-Präsident von jüdischer Rachsucht getrieben

Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können! Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Aera Roosevelt eine staunenswerte Blüte. Die Gesetzgebung des New Deal dieses Mannes war falsch und damit der größte Fehlschlag, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz all seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsgerichtshof wegen willkürlicher Verschleuderung des nationalen Vermögens gefunden haben, vor einem bürgerlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsgebarung dem Gefängnis kaum entgangen sein. (Beifall.)

Dieses Urteil oder besser diese Erkenntnis besitzen auch viele und auch angesehene Amerikaner.

Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zur äußeren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Gesandten Potocki aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf hinweist, daß sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartenhauses genau bewußt sei und deshalb unter allen Umständen eine außenpolitische Ablenkung benötige.

Er wurde darin bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte und nach dem dieser Mann auch griff.

So beginnt dann steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Jahrelang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, daß irgendwo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeiten gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Wirtschaft an einen der beiden Streitenden eine politische Interessenverflechtung herzustellen, die geeignet sein konnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und damit die Aufmerksamkeit von seiner zerfahrenen Wirtschaftspolitik im Innern nach außen hin abzulenken.

Planmäßige Aufputschung der nordamerikanischen Öffentlichkeit

Besonders brüsk wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 an setzten eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besondere niederträchtige vom 5. Oktober 1937 in Chicago, in denen dieser Mann planmäßig beginnt, die amerikanische Oeffentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Er droht mit der Aufrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten.

Im Vollzug dieser sich nun dauernd steigernden Haß- und Hetzpolitik des Präsidenten Roosevelt beruft er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen den amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington. Seitdem sind die beiden Staaten nur noch durch Geschäftsträger vertreten.

Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt jede Möglichkeit einer europäischen Befriedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außen hin Interesse am Frieden, droht aber jeden Staat, der bereit ist, die Politik einer friedlichen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, mit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehn usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel.

Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Hetzkampagne zu verstärken und droht mit allen Maßnahmen vor dem Kongreß, gegen die autoritären Staaten vorzugehen außer mit Krieg.

Während er dauernd behauptet, daß andere Staaten versuchten, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen und auf die Aufrechterhaltung der Monroe-Doktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Angelegenheiten hineinzureden, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht und zweitens, selbst wenn er sie verstünde und die geschichtlichen Hergänge begriffe, hätte er ebenso wenig das Recht, sich um den mitteleuropäischen Raum zu bekümmern wie etwa das deutsche Staatsoberhaupt das Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat der USA. zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen. (Beifall.)

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmäßige Regierungen einzusetzen. Ja endlich geht er so weit, mit solchen Gesandten Verträge abzuschließen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen.

Der arrogante „Appell" Roosevelts

Am 15. April 1939 kam der berühmte Appell Roosevelts an mich und den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärskreise andererseits darstellte und in dem wir aufgefordert wurden, Erklärungen abzugeben und mit x-beliebigen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, daß ich damals diesen zudringlichen Herrn eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biederen Kriegshetzers abstoppte.

An seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gemahlin. Sie lehnte es ab, mit ihren Söhnen in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist wenigstens verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit, nicht eine solche des Betruges und der Schiebungen. Nach kurzer Erholung aber setzt der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes durch, daß nunmehr das Waffenausfuhrverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands.

Er beginnt denn so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über den Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung, eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Schon im selben Monat erkennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenannte Exilregierung an, deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen von Warschau mitgenommener polnischer Goldstücke gewesen ist. Schon am 9. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, daß z. B. die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesen nun auch noch holländische und belgische Emigrantenregierungen, und ebenso tritt eine Sperrung der holländischen und belgischen Guthaben ein.

Allein die wahre Gesinnung dieses Mannes enthüllt sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilt ihm mit, daß die amerikanische Regierung die Hilfeleistungen an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, daß Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt. Um diesem Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse der Eroberung, z. B. also die Rückgewinnung der einst Deutschland geraubten Gebiete nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht versichern, daß es jeder deutschen Regierung gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt oder nicht und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hetze dieses Mannes, der von Frieden heuchelt und nur zum Kriege hetzt. Denn nun überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Milliardenvergeudung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand Amerika angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provoziert!

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der Vereinigten Staaten die Sperrung der französischen Guthaben, um, wie er sich ausdrückt, sie dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe eines amerikanischen Kreuzers das Gold von Casablanca nach Amerika abzuführen.

Vom Juli 1940 steigern sich die Maßnahmen Roosevelts immer mehr, um, sei es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildung von englischem Flugpersonal in den Vereinigten Staaten den Weg zum Kriege selbst zu finden.

Und schon im August 1940 erfolgt die gemeinsame Aufstellung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada.

Um aber nun die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungskomitees wenigstens den größten Dummköpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Ueberfall bedroht sei, was er seinem — schon wirklich erbarmungswürdigen — Anhang dadurch einsuggeriert, daß er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, um solcherart die Gefährlichkeit der Situation zu unterstreichen.

Der „Erbe" des britischen Empire

Im September 1940 nähert er sich dem Krieg noch mehr. Er tritt an die englische Flotte 50 Zerstörer der amerikanischen Flotte ab, wofür er allerdings militärische Stützpunkte in den britischen Besitzungen von Nord- und Mittelamerika übernimmt. Wie denn überhaupt eines erst die Nachwelt klären wird, nämlich inwieweit bei all diesem Haß gegen das soziale Deutschland auch noch die Absicht mitspielt, das britische Empire in der Stunde des Verfalls möglichst sicher und gefahrlos übernehmen zu können.

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Geld amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, preßt er dem amerikanischen Volk das Pacht- und Leih-Gesetz auf. Als Präsident erhält er nun Vollmachten zur pacht- und leihweisen Unterstützung der Länder, deren Verteidigung ihm, Roosevelt, für Amerika als lebenswichtig erscheinen. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nachdem Deutschland unter keinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Anflegelungen zu reagieren, wieder einen Schritt weiter.

Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer „Columbus" britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er mußte versenkt werden. Am selben Tage haben USA.-Streitkräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsversuch des deutschen Dampfers „Arauca". Am 27. Januar 1940 hat der USA.-Kreuzer „Trenton" wieder völkerrechtswidrig von Bewegungen der deutschen Handelsdampfer „Arauca", „La Plata" und „Wangoni" die feindlichen Seestreitkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte er vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA.-Häfen.

Im November 1940 ließ er die deutschen Dampfer „Phrygia", „Idar Wald" und „Rhein" durch USA.-Kriegsschiffe solange verfolgen, bis sich diese Dampfer selbst versenken mußten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 13. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das Rote Meer für USA.-Schiffe zur Versorgung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdes bereits die Beschlagnahme aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltsorte angewiesen, Reisebeschränkungen auferlegt usw.

Zwei aus kanadischer Gefangenschaft entkommene deutsche Offiziere wurden ebenfalls entgegen aller völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt und wieder an die kanadischen Behörden ausgeliefert. Am 27. März begrüßt derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgrad nach dem Sturz der legalen Regierung ans Ruder gekommene Putschistenclique Simmowitsch und Genossen. Der Präsident Roosevelt schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein vollständig minderwertiges Subjekt, in seinem Auftrag nach dem Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen.

Er verspricht darauf im April Jugoslawien und Griechenland Hilfe auf Grund des Leih- und Pachtgesetzes. Noch Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechischen Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt außerdem eine weitere Ueberwachung des Westatlantiks durch USA.-Patrouillen und deren Meldungen an die Engländer.

Am 26. April liefert Roosevelt an England 20 Schnellboote und zugleich finden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA.-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren. Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatzbau ein. Und am 9. Juli kommt die erste englische Meldung, daß auf Grund eines Befehls des Präsidenten Roosevelt ein USA.-Kriegsschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe.

Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsuln und Schließung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schließung der deutschen Presseagentur „Transocean", der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale.

Frecher Übergriff nach Europa

Am 6.—7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt

1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen,

2. ansonsten den deutschen U-Bootkrieg wertlos zu machen wie im Jahre 1915/1916.

Zur gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsversprechen an die Sowjetunion ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Knox bekannt, daß die USA. einen Schießbefehl gegen die Achsenkriegsschiffe besitze. Am 4. September operiert der USA.-Zerstörer „Greer" entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.

Der Schießbefehl vom 11. September

Fünf Tage später stellt ein deutsches Unterseeboot USA.-Zerstörer als Geleitfahrzeuge im englischen Konvoi fest. Am 11. September endlich hält Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum Schießen gegen alle Achsenschiffe bestätigt und neu erteilt.

Am 29. September greifen USA.-Bewacher ein deutsches Unterseeboot östlich Grönland mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der USA.-Zerstörer „Kearny", im Geleitschutz für England fahrend, wieder ein deutsches Unterseeboot mit Wasserbomben und am 6. November endlich kapern USA.-Streitkräfte völkerrechtswidrig den deutschen Dampfer „Odenwald", schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

Die beleidigenden Angriffe und Anflegelungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels an derartigen Subjekten nicht aus Europa, sondern aus den USA. stammt. Außerdem kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn so wie einst Wodrow Wilson ebenfalls für geisteskrank.

Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hetzt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ursachen, stellt willkürliche Behauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam aber sicher die Menschheit dem Krieg entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

Die gerechte Auflehnung Japans

Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechtes zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern darf. Daß die japanische Regierung es nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und ich glaube auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung.

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Es ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schaudernd sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist: auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem anderen allein zu vernichten.

Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

für immer. Was die andere Welt mit uns vorhat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das nationalsozialistische Deutschland von jetzt ausrotten. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungefähr so, als wenn ein Friseur mit kahlem Kopf ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt. (Gelächter.)

Die Herren, die in den sozial rückständigsten Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu hetzen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sich dort im Sinne einer Verteilung von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht. (Beifall.) Und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills oder Roosevelts sich dagegen verschwören wollten.

Dieses Volk hier hat nun eine fast 2000jährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einig und geschlossen wie heute und wie es, dank der nationalsozialistischen Bewegung, für alle Zukunft nun sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so hellsehend und selten so ehrbewußt. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen und ihm folgendes eröffnen lassen:

Mitteilung an den USA.-Geschäftsträger in Berlin

In Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltherrschaftsdiktatur gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelt sind die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus diesem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt.

Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Maße eine Reihe schwerster völkerrechtswidriger Verbrechen zuschulden kommen lassen. Gesetzlose Uebergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der willkürlichen Beraubung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierungen usw. Die sich auch sonst weiter verschärfenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, führten am Ende soweit, daß er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen Völkerrechtsbestimmungen, Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschießen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise U-Boote vernichtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen, gekapert und ihre friedliche Besatzung in Gefängnisse abgeführt. Ohne jeden Versuch einer amtlichen Widerlegung von seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit miliärischen Machtmitteln in Europa angreifen zu wollen.

Dadurch ist das aufrichtige und von beispielloser Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden.

Deutschland und Italien haben demgegenüber sich nunmehr endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmungen des Dreierpaktes vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen. Die drei Mächte haben auch deshalb das folgende Abkommen abgeschlossen und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet:

Das Berliner Dreimächte-Abkommen vom 11. Dezember 1941

In dem unerschütterlichen Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die deutsche Regierung, die italienische Regierung und die japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt:

Artikel 1

Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gemeinsam bis zum siegreichen Ende führen.

Artikel 2

Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

Artikel 3

Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächtepaktes auf das engste zusammenarbeiten.

Artikel 4

Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebenso lange wie der Dreimächtepakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die hohen vertragsschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen.

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, daß dieser Kampf bis zur letzten Konsequenz durchgekämpft werden muß. Daß sich die angelsächsisch-jüdischkapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Ueberraschung. Wir haben sie im Inneren stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden. Allein wir haben diesen Kampf im Innern erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach 16jährigem Ringen um die Macht vernichtet.

Als ich mich vor 23 Jahren entschloß, in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder emporzuführen, war ich ein namenloser unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von sieben Mann bis zur Uebernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wundersamer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der gewaltigsten Luftwaffe und einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verschworene Gemeinschaft weiß ich die Partei, mit der ich groß geworden bin und die durch mich groß geworden ist. Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über zwanzig Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann. Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidenden Stunde seines Daseins.

Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehorsam und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutscher Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Aeckern und schaffen im Schweiße ihres Angesichts der Heimat das Brot und der Front die Waffen. Mit uns im Bunde sind starke Völker, die von der gleichen Not gequält, die gleichen Feinde vor sich finden.

Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtig! Die Habenichtse aber wollen leben und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, das sie zum Leben haben, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird. Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerbittliche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen Kampf bis zum erfolgreichen Ende zu führen. Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampf vor nichts zurückzuscheuen, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen.

Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1939 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwingen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, daß uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl all jener uns überlegen, die in den Generationen vor uns für des deutschen Volkes Bestehen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt, die auf uns lastet.

Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bewertet zu werden.

So wie wir mitleidlos hart gewesen sind im Kampfe um die Macht, werden wir genau so mitleidlos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes, fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwertet. Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der Versuch gemacht werden wird, diese deutsche Front zu stören, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren. Der Schuldige wird fallen! Nur mit einem Unterschied, daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt.

Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute. Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns mit der Ehre bedacht hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte!

*

Nachdem der Jubelsturm nach den Worten Adolf Hitlers verebbt ist — mit besonderer Begeisterung unterstrichen die Männer des Reichstages und mit ihnen das deutsche Volk die Worte des Führers, mit denen er die ehrenhafte und mannhafte Haltung Japans würdigte —, ergreift Reichsmarschall Hermann Göring das Wort, um dem Führer im Namen der Abgeordneten des Reichstages und im Namen des ganzen deutschen Volkes für seine Entscheidung zu danken.

Der Reichsmarschall dankt dem Führer

„Mein Führer!

Männer des Deutschen Reichstages!

Wiederum darf ich Dolmetsch des Reichstages sein und damit Dolmetscher unseres ganzen Volkes. Wie gewaltig die Zeit ist, in der wir leben, hat der Führer uns in dieser Stunde in ebenso gewaltiger Weise ausgeführt. Welch ruhmvolle Siege unsere Truppen errungen haben, ist jedem von uns bekannt. Waffentaten sind vollbracht worden, die sich in jeder Weise anreihen können an die größten Waffenerfolge unserer glorreichen Vergangenheit.

Ein Weltkrieg ist ausgebrochen im wahrsten Sinne des Wortes — ein Krieg zwischen zwei Welten, wie der Führer sagte: Der Welt des Aufbaues und der Welt der Verwesung.

Sie, mein Führer, haben uns eben den Heldenkampf unserer Truppen noch einmal ins Gedächtnis gerufen. Sie haben ihrer Toten gedacht und ihnen gedankt. Sie haben soeben wieder das Recht unseres Volkes erneut festgestellt und gesichert. Als rangältester Soldat unserer Wehrmacht darf ich Ihnen nun, mein Führer, als unserem Obersten Kriegsherrn danken für alles, was Sie für uns Soldaten getan haben.

Wir kennen Ihre einzigartig großen Gedanken sowohl für die Führung dieses Kampfes wie auch für die gewaltige Rüstung, die Sie für diesen Freiheitskampf geschaffen haben. Ich selber kenne vielleicht auch besser als jeder andere Ihre unvergleichlich großen Sorgen, die Sie bei Tage und bei Nacht für unser Volk, für das Reich und für seine Wehrmacht zu tragen haben. Ich kenne auch die in Ihrem Leben wohl schwerste Sorge, mein Führer, die Sie damals vor die Entscheidung stellte, der gewaltigsten Macht der Zerstörung entgegenzutreten, nicht nur wie Sie sagten, um Deutschland zu retten, sondern auch Europa vor dem Untergang zu bewahren.“

Im wahrsten Sinne war diesmal das Abendland mit allen seinen Werten und all seiner Kultur bedroht. Aber Ihr starkes Herz und Ihr Genie sind dieser Bedrohung entgegengetreten, und wir wissen, daß mit Ihnen auch der endgültige Sieg sein wird. Ihre Führung und ihre Soldaten haben den gewaltigsten Kampf aufgenommen, einen Kampf, den — das dürfen wir mit Stolz sagen — keine andere Wehrmacht der Welt hätte bestehen können.

Unbegrenzbar ist unser Vertrauen, glühend unser Dank und unerschütterlich unsere Treue. Wehrmacht und Volk sind ein granitener Block, auf dem Sie fest stehen können, mein Führer! Was auch immer Sie fordern: Es wird erfüllt werden! Jedes Opfer, das sein muß, wird gebracht, bis der Sieg erreicht ist. Daß wir die Zuversicht dieses Sieges in uns tragen, genau so wie Sie, mein Führer, daß jeder einzelne Ihres Volkes siegesbewußt ist, das wissen Sie, stärker als je zuvor, und daß Sie, mein Führer, der Garant dieses Sieges sind, das haben wir Ihnen schon oft zujubeln dürfen. Und jetzt bleibt uns nur eines zu tun: Von der Allmacht zu erflehen: Gott segne unseren Führer; Gott schütze unseren Führer und unser Reich!“

Ergreifende Stille folgte den Worten des Reichsmarschalls. Dann löst sich die Spannung, als erst einzelne und schließlich alle Anwesenden das Deutschlandlied anstimmen. Die Lieder der Nation werden in diesem Saal, der erfüllt ist von der Größe der weltgeschichtlichen Stunde mit voller Inbrunst und aus heißem Herzen gesungen. Sie klingen hinaus über alle Wellen des Aethers. Ein ganzes Volk vereint sich, nimmt dieses Gelöbnis auf und macht es zu seinem eigenen. Und es stimmt im Geiste in das Sieg-Heil ein, das Hermann Göring auf den Führer ausbringt.

Noch einmal erfüllen jubelnde Zustimmungskundgebungen für den Führer den Reichstag, während der Führer seinen nächsten Mitarbeitern, so dem Reichsmarschall Hermann Göring und Reichsaußenminister von Ribbentrop, die Hände reicht. Unter dem Beifall und den Grüßen der Abgeordneten verläßt der Führer mit seiner Begleitung den Sitzungssaal.

Auch draußen vor der Stätte dieser denkwürdigen Reichstagssitzung schlägt dem Führer wieder eine Woge von Heil-Rufen begeisterter Menschen entgegen, die noch völlig unter dem Eindruck der verdienten Abrechnung mit dem nun zu unseren erklärten Feinden gehörenden Kriegsverbrecher Roosevelt stehen und ebenso auch unter dem Eindruck des historischen Abkommens der drei verbündeten Mächte über gemeinsame Kriegsführung gegen den gemeinsamen Feind, wie des ergreifenden Bekenntnisses zur gemeinsamen Zielsetzung für Front und Heimat.

Und wenige Minuten später ist — wie eben noch in der Sitzung selbst — so auch jetzt hier draußen der japanische Botschafter Mittelpunkt begeisterter Kundgebungen der Berliner, die die Rückfahrt des diplomatischen Vertreters des japanischen Kaiserreiches förmlich zu einer Fahrt des Triumphes werden lassen.

250 Millionen zum Sieg entschlossen!

Der Duce verkündet in Rom den Abschluß des deutsch-italienisch-japanischen Militärbündnisses

Rom, 11. Dezember. Zu der gleichen Zeit, als in Berlin der Führer vor dem Großdeutschen Reichstag sprach, fand in Rom auf der Piazza Venezia eine Großkundgebung statt, in deren Verlauf der Duce vom historischen Balkon herab dem Volk ankündigte, daß das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien heute an der Seite Japans in den Kampf gegen die Vereinigten Staaten von Amerika eingetreten sind.

Mit folgenden Worten wandte sich der Duce an die italienische Nation: „Kameraden! Dies ist ein weiterer entscheidender und großer Tag in der Geschichte Italiens, ein Tag, der schicksalhaft der Weltgeschichte eine neue Richtung geben wird. Die Mächte des stählernen Paktes, das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien, enger denn je zusammengeschlossen, stellen sich heute an die Seite des heldenhaften Japan, — hier brach die Menge in begeisterte Rufe: Japan, Japan! aus — gegen die Vereinigten Staaten. Der Dreimächtepakt wird damit zu einem Militärbündnis, so rief der Duce unter dem stürmischen Beifall der Menge aus, unter dessen Fahnen sich 250 Millionen Menschen scharen, die zu allem entschlossen sind, um zu siegen.

Weder die Achsenmächte noch Japan wollten eine Ausdehnung des Konfliktes. Ein Mann, ein einziger Mann, ein echt demokratischer Despot, hat durch eine ununterbrochene Reihe von Herausforderungen, bei denen er sein eigenes Volk betrog und hinters Licht führte, den Krieg gewollt und ihn mit teuflischer Hartnäckigkeit vorbereitet.

Die harten Schläge, die in den Weiten des Pazifiks bereits den Amerikanern zugefügt worden sind, beweisen, aus welchem Holz die Soldaten des Reiches der aufgehenden Sonne geschnitzt sind. Wir alle sind stolz darauf, mit ihnen zusammen zu kämpfen, sagte der Duce unter tosendem Jubel.

Heute ist der Dreimächtepakt mit der Fülle seiner moralischen und materiellen Mächte ein machtvolles Werkzeug des Krieges, ein sicherer Garant des Sieges, morgen wird er der Schöpfer und Organisator des gerechten Friedens unter den Völkern sein. Italiener! An die Gewehre! Wir werden siegen!“

Die Worte des Duce wurden von der Menge mit nichtendenwollenden stürmischen Ovationen aufgenommen.

Erklärung des japanischen Botschafters Oshima

Berlin, 11. Dezember. Der Kaiserlich-Japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshima gab am Donnerstag folgende Erklärung ab: „Deutschland, Italien und Japan haben heute ein Abkommen von wahrhaft welthistorischer Bedeutung unterzeichnet, das mich mit größter Freude erfüllt. Auf Grund dieses Abkommens werden diese drei Mächte in fest geschlossener Waffenbrüderschaft zum Aufbau einer neuen Welt aufmarschieren. Mit Deutschland und Italien, zwei Soldatenvölkern, deren ruhmreiche Waffentradition sich in dem gegenwärtigen Kriege aufs höchste bewährt und nie dagewesene Erfolge erzielt hat, schließt sich Japan eng zusammen. Japan wird seine Waffen in Großasien zum Siege führen und wird damit die Erwartungen erfüllen, welche die mit uns verbündeten Freunde auf uns setzen. Dieser Zusammenschluß bedeutet den Endsieg unserer Völker im Westen und Osten. Der Himmel hat uns bereits in den ersten Kämpfen gegen die Vereinigten Staaten und Großbritannien großen Erfolg beschieden. Wir werden mit wachsendem Mut weiterkämpfen und stets eingedenk sein der Mahnung unserer Väter: Nach dem Sieg bindet den Helm fester! An unserem Willen werden alle Ränke und Tücken unserer Feinde zerschellen. Schulter an Schulter wird das japanische Volk mit seinen Verbündeten kämpfen bis zum Endsieg für den Aufbau und den Frieden einer neuen Welt. Es lebe Deutschland! Es lebe Italien! Es lebe Japan!“

Tokio, 11. Dezember. Außenminister Togo gab einen Kommentar zu der Erklärung des Kriegszustandes zwischen Deutschland, Italien und den USA.. Er sagte darin: „Diese Tatsache im Verein mit den glänzenden Leistungen der kaiserlichen Streitkräfte eröffnen dem japanischen Kaiserreich Aussichten auf eine glänzende Zukunft. Japan geht entschlossen mit dem Aufbau in der neuen Welt weiter. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Welt an einem in der Geschichte noch nicht dagewesenen Wendepunkt angelangt ist, ist die Tatsache, daß die drei Mächte bis zum Endsiege kämpfen werden, eine Quelle besonderer Freude für Japan, das mit verstärktem Vertrauen an die Erkämpfung eines glorreichen Sieges und mit neuer Entschlossenheit an dem Aufbau einer neuen Ordnung und Moral in der Welt in engster Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten Deutschland, Italien und anderen herangeht.“

Schutz- und Trutzbündnis Japan – Thailand

Tokio, 11. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: Zwischen Japan und Thailand wurde ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, das am Donnerstag in Bangkok unterzeichnet wurde.

Roosevelt läßt deutsche und italienische Staatsbürger verhaften

Berlin, 11. Dezember. Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat sämtliche Vertreter deutscher Agenturen und Zeitungen von der Polizei verhaften lassen. Gleichzeitig ist eine Verhaftungswelle gegen die deutschen und italienischen Staatsbürger im Gange. — Hunderte von deutschen Staatsbürgern sind bereits in den Polizeigefängnissen der Vereinigten Staaten festgesetzt. Als Repressalie für diese willkürlichen gegen alle internationalen Gepflogenheiten durchgeführten Maßnahmen der Vereinigten Staaten sind die nordamerikanischen Pressevertreter und eine entsprechende Anzahl nordamerikanischer Staatsbürger in Deutschland am Donnerstag verhaftet worden.

Der USA.-Botschafter in Vichy abberufen. Nach einer in „Nya Dagligt Allehanda“ wiedergegebenen United-Preß-Meldung aus Washington ist der USA.-Botschafter in Vichy, Admiral William Leahy, abberufen worden.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Im Osten wurden dem Gegner bei der Abwehr örtlicher Angriffe schwere Verluste zugefügt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch erfolgreiche Angriffe auf feindliche Kolonnen, Panzeransammlungen, befestigte Stellungen und rückwärtige Verbindungen. In Nordafrika fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt. Deutsche Kampfflugzeuge zersprengten Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen. Vor der nordafrikanischen Küste wurden ein britischer Kreuzer und ein Zerstörer durch deutsche und italienische Flugzeuge angegriffen und schwer beschädigt. Hauptmann Müncheberg errang seinen 60. Luftsieg.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 11. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „Am gestrigen Tage dauerte der feindliche Druck gegen unsere Stellungen an der Sollum-Front an. Im Süden und Südwesten von Tobruk kam es zu örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf die Division „Trento“ 25 feindliche Panzerwagen und viele andere Kraftfahrzeuge zerstörte. Deutsch-italienische Sturzkampfbomberverbände griffen die Hafenanlagen von Tobruk sowie Ansammlungen feindlicher Truppen und Kampfmittel im Gebiet von Tobruk an. In Luftkämpfen wurden fünf feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Bei einem feindlichen Einflug am Nachmittag des 10. auf Tripolis entstanden einige Brände, jedoch keine Opfer. Feindliche Schiffseinheiten beschossen gestern Derna und richteten einige Schäden am Hospital „Principe di Piemonte“ an: Einige Verwundete unter dem Pflegepersonal. Ein feindlicher Kreuzer mittlerer Tonnage, der an der Aktion teilnahm, wurde von unseren Torpedoflugzeugen getroffen. Ein feindliches Flugzeug hat vergangene Nacht einige Bomben auf den Hafen von Catania abgeworfen. Kein Schaden, ein Verletzter. Der Flottenstützpunkt von La Valletta (Malta) wurde in der Nacht zum 11. von Verbänden der Luftwaffe bombardiert.“

Auf Roosevelts Herausforderungen zurückgeschlagen

Deutschland und Italien erklären den Kriegszustand mit USA / Überreichung der Noten

dnb. Berlin, 11. Dezember. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop übergab Donnerstagmittag dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgende Note:

„Herr Geschäftsträger! Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von Ausbruch des durch die englische Kriegserklärung an Deutschland vom 3. September 1939 heraufbeschworenen europäischen Krieges an alle Regeln der Neutralität in immer steigendem Maße zugunsten der Gegner Deutschlands auf das flagranteste verletzt, sich fortgesetzt der schwersten Provokationen gegenüber Deutschland schuldig gemacht hat, ist sie schließlich zu offenen militärischen Angriffshandlungen übergegangen.

Am 11. September 1941 hat der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika öffentlich erklärt, daß er der amerikanischen Flotte und Luftwaffe den Befehl gegeben habe, auf jedes deutsche Kriegsfahrzeug ohne weiteres zu schießen. In seiner Rede vom 27. Oktober d. J. hat er nochmals ausdrücklich bestätigt, daß dieser Befehl in Kraft sei.

Gemäß diesem Befehl haben seit Anfang September d. J. amerikanische Kriegsfahrzeuge deutsche Seestreitkräfte systematisch angegriffen. So haben amerikanische Zerstörer, z. B. die „Greer“, die „Kearney“ und die „Reuben James“ planmäßig das Feuer auf deutsche U-Boote eröffnet. Der Staatssekretär der amerikanischen Marine, Herr Knox, hat selbst bestätigt, daß amerikanische Zerstörer deutsche U-Boote angegriffen haben. Ferner haben die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika auf Befehl ihrer Regierung deutsche Handelsschiffe auf dem offenen Meere völkerrechtswidrig als feindliche Schiffe behandelt und gekapert.

Die Reichsregierung stellt daher fest:

Obwohl sich Deutschland seinerseits gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika während des ganzen gegenwärtigen Krieges streng an die Regeln des Völkerrechtes gehalten hat, ist die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von anfänglichen Neutralitätsbrüchen endlich zu offenen Kriegshandlungen gegen Deutschland übergegangen. Sie hat damit praktisch den Kriegszustand geschaffen.

Die Reichsregierung hebt deshalb die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika auf und erklärt, daß sich unter diesen durch den Präsidenten Roosevelt veranlaßten Umständen auch Deutschland von heute ab als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.“

Rom, 11. Dezember. Der Minister des Auswärtigen Amtes, Graf Ciano, hat Donnerstag um 14.30 Uhr den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Amerika im Palazzo Chigi empfangen und ihm die nachstehende Erklärung abgegeben:

„Seine Majestät der König und Kaiser erklärt, daß sich Italien von heute an als im Kriegszustand mit den Vereinigten Staaten von Amerika befindlich betrachtet.“

Rund um den Roland

Heinrich Stalling †

Am 9. Dezember verstarb nach längerem schwerem Leiden der weit über die Grenzen Nordwestdeutschlands hinaus bekannte oldenburgische Verleger Heinrich Stalling, Seniorchef des altberühmten Verlagshauses Gerhard Stalling, Oldenburg. Wir werden morgen auf die Bedeutung seines Lebenswerkes in unserm kulturpolitischen Teil ausführlich eingehen.

Zur Steuerbegünstigung für die Fahrt zum Arbeitsplatz. Die erforderlichen Aufwendungen von Arbeitnehmern für Fahrten zwischen der Wohnung und der Arbeitsstätte sind als Werbungskosten steuerbegünstigt. Das gilt nicht, wenn der Arbeitnehmer aus persönlichen Gründen seinen Wohnsitz in einem Ort nimmt oder beibehält, in dem die Arbeitnehmer des Betriebes üblicherweise nicht zu wohnen pflegen. Gerade in diesen Wochen der Ausgabe der neuen Steuerkarten ist auch die Frage der Berücksichtigung der Fahrkosten als Werbungskosten wieder besonders aktuell. Nach einer Mitteilung aus dem Reichsfinanzministerium soll bei der steuerlichen Abgrenzung des steuerbegünstigten Einzugs- und Siedlungsgebietes des Arbeitsorts großzügig verfahren werden. Die Kriegsverhältnisse werden insbesondere zu berücksichtigen sein, wenn Arbeitnehmer, die eine Arbeitsstelle in entfernteren Orten erhalten haben, ihren bisherigen Wohnsitz beibehalten. Der Reichsfinanzhof hat klargestellt, daß in sonstigen Fällen, in denen der Arbeitnehmer lediglich aus persönlichen Gründen außerhalb des Einzugs- und Siedlungsgebietes wohnt, nur die als erforderlich anzuerkennenden Kosten für die Strecke zwischen der Arbeitsstätte und einem der Außenbezirke des Arbeitsortes als Werbungskosten abgesetzt werden dürfen.

Reichsausschuß für Hauswirtschaft gebildet. Beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW.) ist ein Reichsausschuß für Hauswirtschaft gegründet worden, dessen Aufgabe es ist, die Rationalisierung auf dem Gebiet der Hauswirtschaft zu fördern. Die Gründung entspricht einem Wunsche des Reichswirtschaftsministeriums nach straffer Führung aller auf dem Gebiet der hauswirtschaftlichen Rationalisierung sowohl seitens des deutschen Frauenwerkes als auch seitens der verschiedenen Staats- und Wirtschaftsstellen bereits begonnenen Arbeiten. Im Hinblick auf den gestauten Bedarf an Haushaltsgerät und Hausrat und auf die Vorarbeiten zum Wohnungsneubau nach dem Kriege kommt diesem Ausschuß eine ganz besondere Bedeutung zu. Der Reichsausschuß steht unter Leitung von Diplomingenieur Seebauer, dem Leiter des RKW. Den Vorsitz im Beirat hat die Leiterin der Hauptabteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks, Frau Dr. E. Wortmann. Dem Beirat gehören außer den Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichserziehungsministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und der Deutschen Arbeitsfront Vertreter der Industrie des Handels, des Handwerks und des Reichsnährstandes an.

Das „Wettrüsten" der HJ. vor dem Abschluß

In den letzten Monaten stand im Dienstplan der Nordsee-Hitler-Jugend das Wettrüsten für das Kriegswinterhilfswerk an erster Stelle. Mit Eifer und Hingabe haben die Jungen und Mädel, wie im übrigen Reich, so auch im Nordseegau einfache Gebrauchsgegenstände geschaffen und Spielzeug gebastelt, das den vom WSW. betreuten Familien für das Weihnachtsfest zur Verfügung stehen soll. Haben die Mädel und Jungmädel schon in früheren Jahren diese Arbeit geleistet, so waren es in diesem Winter auch die Hitler-Jungen und Pimpfe, die ihren Beitrag auf diese Art und Weise für das Winterhilfswerk gaben. Nur noch wenige Tage sind es bis zu dem Termin, an dem all die vielen Sachen dem Kreisamtsleiter der NSV. als dem zuständigen Beauftragten für das 3. Kriegs-WHW. übergeben werden.

Ueberall wird jetzt noch fieberhaft gearbeitet. Die Modellbaugruppen des Jungvolks und die Flieger-Hitler-Jugend haben für größere Bastelarbeiten naturgemäß die besten Voraussetzungen gehabt. Ihnen sind daher auch in zahlreichen Bunnen wahre Kunstwerke gelungen. Glücklich darf das Kind sein, auf dessen Gabentisch so ein prachtvolles Geschenk liegen kann. Und wenn nun am Sonntag auch in Bremen im größeren oder kleineren Rahmen Ausstellungen mit den Ergebnissen des Wettrüstens eröffnet werden, so möge neben den Eltern und Erziehern jeder Volksgenosse empfinden, daß in dieser großen und entscheidenden Zeit die Jugend mit Fleiß und schaffenden Händen wochenlang nur das Ziel gekannt hat, Kindern für den Weihnachtsabend Freude zu bringen. Auch ihr Einsatz trägt den Lohn in sich.

Vom BDM.-Untergau Bremen wird uns dazu geschrieben:

Die Vorweihnachtszeit ist immer eine der schönsten im Jahre, und bei uns im BDM. ganz besonders dadurch, daß wir in diesen Wochen zusammensitzen und Kleidungsstücke und Spielzeug arbeiten, um damit anderen zu Weihnachten Freude bringen zu können. Das war auch in diesem Jahr wieder ein eifriges und frohes Schaffen in allen Einheiten! In jedem Heim saßen die Mädel und nähten und strickten, sägten und pinselten. Standen doch alle im WSW.-Wettstreit, und natürlich war es Ehrensache, daß jede nun soviel wie möglich dazu beitrug, um ihrer Gruppe zum Siege zu verhelfen. Gewiß, es war gar nicht so leicht, erst einmal das nötige Material zusammenzubekommen, aber freiwillig und gerne opferte jedes Mädel und Jungmädel einen Punkt von seiner Kleiderkarte, und damit war dieses Problem schon gelöst.

Und jetzt heißt es: Welche Einheit liefert zu Weihnachten die besten Werkarbeiten ab? Sicher wird das nicht so einfach zu entscheiden sein bei all den schönen Dingen, die da entstanden sind. War es doch neben diesem Wettkampfgedanken vor allem das beglückende Gefühl des Schenkenkönnens, das alle so besonders eifrig und freudig dabeisein ließ.

Am Sonntag nun wollen wir diese Sachen in mehreren Werkausstellungen zeigen, und darum, liebe Bremer: Kommt und seht euch unsere Ausstellungen an! Ihr werdet dann den frohen Schaffensgeist spüren, der in den letzten Wochen bei uns herrschte, und werdet euch mit uns freuen über das Ergebnis, das nun zu Weihnachten vielen Kindern, und zwar zu einem Teil in Bremen und zu einem Teil im Osten, zugute kommen soll.

M. E.

Auch im BDM. sitzt man eifrig über die Arbeit gebeugt. Hier gilt es, Kleider für die Soldatenkinder und das Winterhilfswerk zu nähen, und damit recht viele zustande kommen, hat ein jedes Mädel einen Punkt von ihrer Kleiderkarte gestiftet. Aufnahme: Dr. Hans Sarnow.

Zur Einweisung in eine höhere Wagenklasse

Die Eisenbahnverkehrsordnung ist insbesondere auch auf die Bequemlichkeit der Fahrgäste bedacht und sucht daher sicherzustellen, daß selbst bei starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen nach Möglichkeit alle Fahrgäste Sitzplätze bekommen. § 14 der Eisenbahnverkehrsordnung bestimmt hierzu: „Findet ein Reisender in der seinem Fahrausweis entsprechenden Klasse keinen Sitzplatz, so ist ihm tunlichst in der nächsthöheren Klasse ein solcher anzuweisen, falls dort noch Sitzplätze frei sind". Bisher lautete nun die weitere Bestimmung, daß der Reisende in der höheren Klasse, in der ihm ein Platz angewiesen wurde, ohne Zahlung des Preisunterschiedes solange befördert wird, bis ihm in der seinem Fahrausweis entsprechenden Klasse ein Platz angewiesen werden kann. Diese Bestimmung ist jetzt durch Verordnung zur Eisenbahnverkehrsordnung, die der Reichsverkehrsminister erlassen hat, geändert worden. Es wurde ihr der Zusatz angefügt: „Oder bis der ihm zugewiesene Platz für einen Reisenden der höheren Klasse benötigt wird".

Hiernach kann also der Reisende, dem in der höheren Klasse ein Platz angewiesen wurde, in Zukunft nicht nur dann zum Räumen dieses Platzes veranlaßt werden, wenn ihm in der seinem Fahrausweis entsprechenden Klasse ein Platz zur Verfügung gestellt werden kann, sondern auch schon dann, wenn ein Reisender der höheren Klasse den zugewiesenen Platz benötigt. Wenn allerdings der Fahrgast, dem der Platz in der höheren Klasse angewiesen wurde, den Unterschiedsbetrag des Fahrpreises bezahlt, dann ist er selbst Fahrgast der höheren Klasse geworden und kann nunmehr nicht mehr zum Räumen seines angewiesenen Platzes veranlaßt werden.

Eiserne Sparer außerhalb des Reichsgebiets

Es wird vielen Arbeitnehmern, die sich in Ausübung des Werkdienstes, des Reichsarbeitsdienstes oder ähnlicher Dienstleistungen oder in Ausübung ihres Berufes außerhalb der Grenzen des Reichsgebiets aufhalten, nicht immer möglich sein, dem Arbeitgeber rechtzeitig eine eiserne Sparerklärung über die diesjährige Weihnachtszuwendung oder Neujahrszuwendung vorzulegen. Es ist gesagt worden, ob in solchen Fällen die eiserne Sparerklärung verspätet abgegeben werden kann. Der Reichsminister der Finanzen wird anordnen, daß Arbeitnehmer, die sich außerhalb der Grenzen des Reichsgebiets aufhalten, von der diesjährigen Weihnachtszuwendung oder Neujahrszuwendung auch dann noch eiserne sparen können, wenn die eiserne Sparerklärung dem Arbeitgeber spätestens am 31. März 1942 zugeht. Der Arbeitgeber wird in der Regel die Auszahlung der Weihnachtszuwendung oder der Neujahrszuwendung an die bezeichneten Arbeitnehmer so lange zurückstellen können, bis ihm die Entscheidung des Arbeitsnehmers darüber, ob und inwieweit die Weihnachtszuwendung oder Neujahrszuwendung eisern gespart werden soll, zugegangen ist. Der Arbeitgeber wird dazu das Einverständnis des Arbeitnehmers oder der Angehörigen des Arbeitnehmers herbeiführen müssen.

Hat der Arbeitgeber die Weihnachtszuwendung oder Neujahrszuwendung, von der eisern gespart werden soll, bereits an den Arbeitnehmer ausgezahlt, so muß der Arbeitnehmer den Betrag, den er von der Zuwendung eisern sparen will, an den Arbeitgeber zurückgeben. Der Arbeitgeber hat den Betrag auf das Eiserne Sparkonto des Arbeitnehmers einzuzahlen. Die Lohnsteuer (einschließlich Kriegszuschlag), die bei der Auszahlung der Zuwendung einbehalten worden ist, wird dem Arbeitnehmer in diesem Fall auf seinen Antrag durch das Finanzamt insoweit erstattet, als sie nach Abzug des eisernen Sparbeitrages vom Betrag der Zuwendung niedriger sein müßte. Auch die Beiträge zur Krankenkasse und zum Reichsstock für Arbeitseinsatz, die bei der Auszahlung der Zuwendung einbehalten worden sind, werden in entsprechender Höhe erstattet.

Haft du schon daran gedacht?

Beteilige dich an der Spende von Grammophonapparaten und Schallplatten. Du vermittelst damit vielen Soldaten an der Front ein Stück Heimat. Dein Beitrag zur Spende ist kaum ein schweres Opfer, gemessen an dem, was unsere Soldaten entbehren.

Die Meisterprüfung bestanden im September bis November 1941: Im Bäcker-Handwerk: Johann Wilkens, z. Z. Wehrmacht; im Elektro-Installateur-Handwerk: Christian Borngräber, Wilhelm Lange, Rudolf van der Deck, Theodor Müller, Christian Pickerer, Joseph Lippe, sämtlich in Bremen wohnhaft; im Fleischer-Handwerk: Rolf Bohne, Edwin Römer, Friedrich Tyde, Horst König, sämtlich in Bremen wohnhaft; im Holzbildhauer-Handwerk: Eduard Becker, wohnhaft Br.-Aumund; im Kraftfahrzeug-Handwerk: Herbert Boselmann, Robert Sinno, Adolf Spahn, Johann Wehler, sämtlich in Bremen wohnhaft, Ernst Linnert, z. Z. Wehrmacht; im Maler-Handwerk: Karl Heinz Stelling, Otto Siecher, in Bremen wohnhaft; im Maschinenbauer-Handwerk: Paul Deubner, Wilhelm Glimm, Karl Trapp, sämtlich in Bremen wohnhaft, Hinrich Hanefeld, wohnhaft in Delmenhorst; im Maurer-Handwerk: Willy Hartmann, August Schlüter, Berend Schneidewind wohnhaft in Bremen; Heinr. Rosenbrock, wohnhaft in Vilsenthal; im Putzmacher-Handwerk: Luise Hartmann, Brunhilde Lühmann, wohnhaft in Bremen; im Segelmacher-Handwerk: Ludwig Block, Johannes Sporre, wohnhaft in Wesermünde-M., Johannes Harms, wohnhaft in Bremen; im Schlosser-Handwerk: Friedrich Engel, wohnhaft in Bremen, Friedrich Bauer, wohnhaft in Br.-Gemelingen; im Tapezierer-Handwerk: Herbert Gercke (Polsterer und Dekorateur), Paulus Brugger, Erich Dißmann, Johann Huß (Tapezierer), Eugen Kessler (Sattler); im Wäscheschneider-Handwerk: Wilma Klumber, wohnhaft in Delmenhorst.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Huf. Sonnabend, 19 Uhr, jede Zelle stellt 1 Mann mit guter Handschrift, Kassierer und Zimte mitbringen.

Ortsgruppe Osten. Sonntag, 11 Uhr, Sitzung der Pol. Leiter in der Goldenen Kugel. Erscheinen Pflicht. Soweit vorhanden Uniform.

Ortsgruppe Oberkor. Sonntag, 14. Dez., Amts- und Zellenleiter-Sitzung um 10.30 Uhr; anschließend Pol.-Leiter-Sitzung mit Helfer um 11 Uhr in der Geschäftsstelle.

NS.-Frauenschaft

Jugendgruppen. Sonnabend fällt die Werkarbeit aus. Sonntag 10 bis 12 Uhr singen wir im Karin-Göring-Haus. Kleidung: Jugendgruppe-Dienstbluse und dunkler Rock.

Ortsgruppen Freihsen und Hansa. Vorweihnachtliche Feierstunde gestaltet von der Jugendgruppe am Sonntag, 16 Uhr, im unteren Saal des Otilie-Hoffmann-Hauses, Hansastraße. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hohwisch. Sonntag, 16 Uhr, im Gemeinschaftshaus, Reichsbrückstr. 1, Gemeinschaftsnachmittag für Frauenschaft und Frauenwerk. Gäste willkommen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern. Wanderungen am Sonntag. Fußwanderungen: Nach Garlstedter Heide, Treffen 9.30 Uhr Hauptbahnhof, Führung: Kloß. Nach Königsmoor, Treffen 10 Uhr Endstation Schaidsbrück Linie 2; Führung: Schmelzinger.

Das zeitgemäße Rezept

Volkornmehlkeks

250 Gramm Volkornmehl, 30—50 Gramm Zucker, ½ Teelöffel Zimt, etwas Salz, 60 Gramm Fett, knapp ¼ Liter entrahmte Frischmilch, 3 Gramm Hirschhornsalz. Alle Zutaten werden wie bei Mürbeteig zusammengeknetet, das Hirschhornsalz hat man in der kalten Milch angerührt. Man rollt den Teig dünn aus, sticht Plätchen verschiedener Form aus, man kann den Teig auch in schräge Stücke schneiden. Die Plätchen werden bei guter Mittelhitze kroß gebacken, sie müssen leicht bräunlich sein, dann sind sie besonders schmackhaft.

Es wird verdunkelt:
von Freitag 17 Uhr bis Sonnabend 9 Uhr

Harald Baumgarten

Die unmögliche Liebe

(Copyright by Carl Duncker-Verlag / Berlin W 35)

(18. Fortsetzung)

Nachtdunkel und ruhig lag der Park. Der Himmel war von schweren Gewitterwolken verhangen. Es donnerte.

Frau Prätorius stand plötzlich im Türrahmen. Sie preßte die Hand auf ihr Herz. „Haben Sie es auch gehört? Man hat im Park geschossen!" sagte sie mit einer unnatürlich hohen Stimme.

Die Tür, die von der Diele in die Bibliothek führte, wurde aufgerissen. Die Gesellschafterin wankte herein. Sie griff nach der Lehne eines Sessels, um sich festzuhalten. „Mister Morell . . ." hauchte sie tonlos, „Mister Morell — — — ich suchte ihn im Park —" Sie schlug die Hände vor das totenblasse Gesicht, „er liegt auf dem Rasen am Bootssteg . . ."

Ein haltloses Zittern lief durch ihren Körper. Mit aller Kraft hielt sie sich aufrecht.

Die Stille des Entsetzens beendete die Stimme des Staatsanwalts. „Ich bedauere, daß dieser Abend . . . Herr Burgeleit, wollen Sie veranlassen, daß niemand den Park verläßt. Herr Senator, bitte, rufen Sie die Polizei an. Kommissar Wendt möchte sofort hierherkommen. Herr Prätorius, wollen Sie mich, bitte, begleiten."

In großer Eile verließen die beiden Herren die Bibliothek. Der Staatsanwalt ging etwas voraus, durch den dunklen Park, den er von fröhlichen Sommerfesten im Hause Burgeleit genau kannte.

Die Vorhänge vor den Fenstern der großen gekachelten Küche, die im Erdgeschoß lag, waren zugezogen. Die Lampe an der Decke brannte und ließ die kupfernen Einmachkessel, die der Größe nach auf einem Bord standen, köstlich-golden blinken. Ihr weißes Licht spiegelte sich in den blanken Messingstangen, die um den Herd herumliefen.

Manchmal zuckte ein greller Schein über die Vorhänge, dem fast unmittelbar ein knatternder Donnerschlag folgte.

Die Bediensteten des Hauses saßen um den langen Hofsitzb auf ihren Plätzen, die sie einnahmen, wenn gegessen wurde. Sie hatten scheue Gesichter und sprachen nur flüsternd.

„Karl hat den Arzt eben nach Hause gefahren", berichtete das Hausmädchen Anna. „Er ist tot. Es ist nichts mehr zu machen, hat der Arzt gesagt."

Ein Strom des Grauens ging von den geflüsterten Worten aus. Die Männer, der Gärtner und der Pferdepfleger, bewegten die Schultern, als wollten sie dieses Entsetzen abschütteln. Die Mädchen zitterten. „Solch ein Unglück", jammerte die Mamsell, „am Verlobungstag stirbt der Bräutigam. Armes Fräulein Jenny!"

„Weiß man denn, wer ihn erschossen hat?" fragte die achtundzwanzigjährige Frieda.

Der alte Gärtner Prier hob die runzelige Hand. „Haltet den Mund! Ihr solltet kratzchen."

Seine Enkelin, die Ostern erst aus der Schule gekommen und als Abwaschmädel in der Küche tätig war, umklammerte plötzlich heftig seinen Arm. „Ich mag heute nicht im Gärtnerhaus schlafen, Großvater", schluchzte sie, „er liegt doch im Gewächshaus. Ich schlafe nicht im Hause, wenn unten ein Toter liegt."

Der Donner krachte.

„Das Gewitter geht nicht über die Elbe. Es kommt immer wieder zurück", erwiderte ruhig Prier und nahm sanft die Hände der Enkelin von seinem Arm. „Ist die Polizei noch im Garten?"

Anna, die zuletzt die Küche betreten hatte, nickte. „Sie haben doch eine Aufnahme mit Blitzlicht machen wollen. Der Kommissar hat geschimpft, daß es regnete. Es war ganz unheimlich, als sie Mister Morell in das Gewächshaus getragen haben."

Die Mamsell, die schon achtzehn Jahre im Hause war, beugte sich vor. „Weiß es denn unser Fräulein schon? Sie soll doch gar nicht im Salon gewesen sein."

„Der Herr ist gleich zu ihr hinauf ins Boudoir gegangen", antwortete Anna. „Ich habe den Herrn noch die Treppe hinaufsteigen sehen. Dann hat mich der Herr Staatsanwalt hinuntergeschickt. Wir müssen alle aufbleiben. Es darf niemand zu Bett gehen, hat der Herr Staatsanwalt befohlen."

Der alte Gärtner strich sich über den grauhaarigen Kopf. „Was für ein Skandal! Wie schrecklich . . ."

Beängstigt rückten sie näher aneinander heran. Es war etwas Unfaßliches geschehen, in das haus Burgeleit war etwas eingedrungen, über das man sonst nur mit geheimen Schauern in den Zeitungen las. Nun stand es plötzlich da, ganz dicht neben einem: „Mord . . ."

Sie zuckten zusammen, als könnten die Blitze, die den Park für Sekunden taghell erleuchteten, in die Küche hineinfahren und sie alle treffen.

In der Bibliothek hatte irgend jemand den großen Kristallüster ausgeschaltet. Nur die Stehlampen in den Ecken brannten.

Frau Verjendahl und Frau Prätorius tuschelten miteinander. Es klang, als zischelten sie sich etwas ins Ohr.

Verjendahl hatte sich tief in den Ledersessel zurückgelehnt. „Hauptsache ist, daß jeder Skandal vermieden wird, Prätorius." Er streifte die Asche seiner Zigarre ab. „Stranitz wird doch so vernünftig sein und einen geschickten Ausweg finden."

Madame Antoinette, die sich ununterbrochen mit dem Fächer Luft zuwedelte, sah Verjendahl mit einem spöttischen Blick an. „Stranitz' Mutter war eine Amberg, Verjendahl. Eine Geborene also. Aber Stranitz' Vater war preußischer Beamter. Man kann nicht wissen, welches Blut sich stärker bei ihm durchgesetzt hat."

Prätorius seufzte. „Man muß verhüten, daß ein Wort in die Zeitungen kommt, Solch ein Unglücksfall. Was hatte nur Morell im Garten zu suchen?"

Die Brillanten der Damen sprühten kleine Blitze, wenn sie sich bewegten, um nach den Kaffeetassen zu greifen, die das Mädchen Anna gefüllt hatte.

Am liebsten würden sie Morell in ein Boot packen und auf die Aster hinausrudern, dachte Antoinette Wengenroth. Es geht ihnen gar nicht um Morell. Es geht ihnen nur um einen — um den Skandal. Was Jenny dabei empfindet, ist ihnen gänzlich gleichgültig. Sie sind erstarrt vor lauter Egoismus.

Durch die Portiere, die das Eßzimmer abschloß, hörte man manchmal die pastorale Stimme des Staatsanwalts. Er verhörte das Dienstpersonal. Als und zu klang ein lautes, aufgeregtes Wort auf.

„Also mag nur der junge Brandenfels geblieben sein?" fragte Antoinette.

Sie zuckten bei dieser Frage, die sie als taktlos empfanden, zusammen. „Man möchte keine Vermutungen äußern", erwiderte Verjendahl nach einer Pause. „Ob Stranitz uns etwa auch noch verhören wird? Wir haben doch nichts mit der Sache zu tun."

Die Augenbrauen Antoinettes zogen sich zusammen. „Ich war auf der Terrasse, Verjendahl. Vergessen Sie das nicht. Ich könnte ja . . ."

Prätorius sprang auf. „Reden Sie doch nicht solche Dinge, Madame!" fiel er Antoinette gereizt ins Wort. Was nahm sich die geborene Dupont heraus? War es nicht schlimm genug, was hier geschehen war? „Hatte Morell eine Waffe bei sich?", fragte er und zwinkerte Verjendahl zu.

Das Volk ist der Staat. Wie ihr seid, so wird der Staat sein im Guten und im Bösen. Seid treu in der Pflicht eurer Tage, so schafft ihr dem Vaterland gute Jahre. Soll es licht sein in der Zeit, so muß es erst licht in eurem Innern sein, licht von der Wahrhaftigkeit, gegenseitiger Duldung und Wertschätzung her, licht von der Hilfe für den schwachen Nebenmenschen her, aber auch und vor allem licht von dem ernsten Willen zur Reinheit in uns selber. Hermann Stehr

„Glauben Sie, Morell ist mit einer Pistole im Frack zu seiner Verlobung gekommen?", gab Antoinette gereizt zurück.

Der kleine Vogelkopf von Frau Prätorius fuhr herum. Der Blumenstrauß auf ihrer eingefallenen Brust zitterte. „Es war keine Verlobung, Frau Wengenroth. Mir ist nichts von einer Verlobung bekannt. Kein Mensch kann behaupten, daß Jenny Burgeleit mit Mister . . . mit dem Herrn verlobt war!"

Es war, als sei der Name Morell ausgelöscht. Er hatte etwas Peinliches gebracht. Eine Erschütterung, die ihren Gesellschaftskreis mit dem Gericht in Berührung brachte. Solch ein Name wurde am besten übergangen.

Jetzt schlug die Tür im Eßzimmer laut zu.

„Man könnte eigentlich gehen." Verjendahl zog sich die Fracksteife etwas herunter.

„Stranitz hat gebeten, daß wir uns zur Verfügung halten. Der Polizeibeamte ist ja noch im Garten. Er sucht nach Spuren!" sagte Antoinette, ohne ihre Stimme zu dämpfen.

Frau Prätorius preßte die Finger auf die Schläfen und schüttelte den Kopf. „Ein grober Fehler, finde ich. Wozu denn gleich diesen Subalternbeamten? Stranitz hätte doch die Sache allein führen können, das wäre er uns schuldig gewesen."

Jetzt war die Stimme des Staatsanwalts im Nebenzimmer lauter geworden. In der Bibliothek wurde es totenstill. Sie lauschten alle. Aber sie konnten keine Antwort vernehmen. Eilfertig Klotzow sprach so leise, daß die dicke Portiere den Schall ihrer Stimme verschluckte. Unbeweglich stand sie vor dem langen Eßtisch, der abgeräumt war. Sie hielt die Finger ineinander verschlungen. Ihr blasses Gesicht war zu einer Maske erstarrt.

„Sie haben also Ihrer Aussage nichts hinzuzufügen, Fräulein Klotzow?"

„Nichts mehr. Ich sollte Mister Morell und den Herrn Brandenfels suchen. Da ich die Herren nicht in der Diele fand, ging ich in den Park. Dort sah ich Mister Morell regungslos auf dem Rasen liegen."

(Fortsetzung folgt)

Japaner im steten Vordringen

Neue amerikanische und britische Schiffs- und Flugzeugverluste in Fernost

Tokio, 11. Dezember. Die Marineabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, daß die japanische Luftwaffe am Mittwoch auf nordamerikanische Armeestreitkräfte auf den Philippinen einen großen Angriff durchgeführt hat. Bei einem Luftkampf über Manila wurden 45 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 36 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Bei Hawai wurden ein USA.-Zerstörer, ein U-Boot und ein weiteres Spezialschiff durch direkte Treffer vernichtet.

Wie die Marine-Abteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers weiter bekanntgibt, haben Landungseinheiten der japanischen Marine Mittwochabend die Schlüsselstellungen um den Hafen Apra auf der Insel Guam erobert. Ein nordamerikanischer Oeltanker von 3000 BRT. wurde erbeutet, sein Kommandant sowie 30 Mann Besatzung wurden gefangengenommen. Bei diesen Operationen traten keine Verluste auf japanischer Seite ein.

Die Heeresabteilung des Kaiserlich-Japanischen Hauptquartiers gab, wie Domei meldet, bekannt, daß die japanischen Landungsstreitkräfte in Guam die Hauptstadt Agana eingenommen und 350 Amerikaner, darunter auch den Befehlshaber und Generalgouverneur sowie zahlreiche weitere Offiziere, gefangengenommen haben. Die japanischen Streitkräfte führen gegenwärtig Säuberungsaktionen aus. In der Bekanntgabe heißt es weiter, daß bei den Kämpfen keine japanischen Verluste eingetreten sind. Gleichzeitig wurden 25 Japaner, die dort von den USA.-Behörden interniert gehalten wurden, wieder befreit.

Einheiten der japanischen Marineluftwaffe haben Dienstag nachmittag die britische Luftbasis Kuantan an der Ostküste der Malayen-Halbinsel angegriffen. Zehn feindliche Maschinen wurden am Boden zerstört und großer Schaden an den Anlagen angerichtet. Weiter wird gemeldet, daß ein britischer Frachter von 7000 BRT. an der Ostküste von Malaya bei einem Luftangriff schwer beschädigt worden ist. Die kleine amerikanische Garnison von Tientsin wurde ohne Zwischenfälle entwaffnet. Die Gesandtschaftswache von Peking erhielt zur selben Zeit eine entsprechende Aufforderung, worauf die Entwaffnung ebenfalls ohne Zwischenfälle vor sich ging. Die Truppen halten sich vorläufig in ihren Kasernen auf. Die japanische Marine verlor bei dem Kampf in den malayischen Gewässern, der mit der Versenkung der „Repulse" und der „Prince of Wales" endete, lediglich drei Flugzeuge, während bei den Landungsoperationen auf den Philippinen ein U-Boots-Jäger verlorenging.

Untergang der „King George V." bestätigt?

Stockholm, 11. Dezember. Die „Times" beschäftigt sich mit den schweren Verlusten der britischen Ostasienflotte. Das Blatt schreibt dabei u. a.: „Es liegen noch keine Einzelheiten vor und man weiß hier nur, daß ein neues Schlachtschiff durch Luftangriffe versenkt worden ist."

Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem von der „Times" angeführten neuen Schiffsverlust um das Schlachtschiff „King George V." handelt, ein Schwesternschiff des „Prince of Wales", gleichfalls im Jahre 1939 vom Stapel gelaufen, dessen mutmaßliche aber noch nicht bestätigte Versenkung von Domei gemeldet wurde. Auf jeden Fall ergibt sich aus der „Times", daß in London der Verlust einer weiteren großen Einheit der britischen Ostasienflotte bekanntgeworden sein muß.

Reuter verbreitet eine Schilderung des Untergangs der beiden Kriegsschiffe „Prince of Wales" und „Repulse", in der es heißt: „Zuletzt sah ich Admiral Sir Tom Philipps und Captain Leach, als sie von der Kommandobrücke der „Prince of Wales" ins Wasser glitten", erklärte Cecil Brown, der Korrespondent des Colombia Broadcasting Systems, der bei der Versenkung der „Prince of Wales" gerettet wurde. Wie er sagte, führten die Japaner den Angriff mit großem Wagemut durch. „Als es klar wurde, daß die „Repulse" im Sinken war, und zahlreiche Tote an den Geschützen lagen, sagte der Kommandeur durchs Mikrophon: „Alle Mann an Deck! Bereitet euch vor, das Schiff zu verlassen!"" Bei jeder Erschütterung merkten wir, daß das Schiff zum Sinken verurteilt war. Die Flakgeschütze dröhnten unablässig während des Kampfes. Ich sprang von einer Höhe von sieben Metern ins Wasser, wie hunderte von anderen, als das Schiff sich auf die Seite neigte. Dann schwamm ich durch eine dicke Schicht Oel und Wasser zu einem Zerstörer hin. Uns wurden Leinen zugeworfen. Der Zerstörer war mit Ueberlebenden überfüllt. Ueber eine Stunde lang suchte er nach weiteren Ueberlebenden und dampfte dann nach Singapur ab. Das Heck der „Repulse" hob sich in die Luft und glitt dann rasch unter die Wasseroberfläche. Ich sah, wie sich der „Prince of Wales" auf die Seite legte und in dieser Stellung etwa zehn Minuten verweilte. Dann tauchte das Heck ein und der Bug hob sich in die Luft, um dann zu verschwinden."

Mit welcher Todesverachtung die japanischen Flieger ihre Aufgabe an den Seeschlachten bei Hawai und auf der Höhe von Malaya durchgeführt haben, geht aus Einzelheiten hervor, die jetzt bekannt werden. Danach dürfte es sich bei den angreifenden japanischen Maschinen in erster Linie um Torpedoflugzeuge gehandelt haben. Keiner der Offiziere und Mannschaften dieser Maschinen habe, wie es heißt, bei dem Langstreckenflug gegen Hawai sich der Hoffnung hingegeben, daß er lebend zurückkehren könne. Wie bei Port Arthur und gelegentlich des chinesischen Konfliktes habe hier der Gedanke der Opferbereitschaft zur Sicherstellung militärischer Ergebnisse im Dienste der Nation im Vordergrund gestanden. Man bewundere den Geist der japanischen Soldaten, die diese Angriffe ohne irgendwelche Schonung des eigenen Lebens durchgeführt hätten.

Britische Korvette „Windflower" versenkt

Berlin, 11. Dezember. Bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug wurde, wie der kanadische Marineminister am 10. Dezember bekanntgab, die Korvette „Windflower" versenkt. 23 Besatzungsmitglieder des versenkten Schiffes sind ums Leben gekommen. Es ist wahrscheinlich, daß die „Windflower" zu den zehn Korvetten gehörte, die in Kanada für die britische Marine gebaut wurden. Der kanadische Munitionsminister Howe gab am 15. März 1940 bekannt, daß kanadische Werften mit dem Bau von zehn Korvetten beauftragt worden seien. Es handelt sich also bei der versenkten „Windflower" um ein erst in diesem Kriege in Dienst gestelltes Schiff.

USA.-Hilfe muß herabgesetzt werden

Stockholm, 11. Dezember. Einer Londoner Meldung zufolge wurde von Reuter amtlich bekanntgegeben, daß das Ausmaß der USA.-Hilfe für Großbritannien wahrscheinlich infolge der Ausdehnung des Krieges im Fernen Osten herabgesetzt werden wird.

General Cunningham abgesetzt

Stockholm, 11. Dezember. Wie Reuter amtlich mitteilt, wurde der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Libyenfeldzug, Sir Allan Cunningham, von General Auchinleck, dem Oberbefehlshaber im Mittleren Osten, seines Postens enthoben und durch Generalmajor N. H. Ritchi ersetzt. Eine weitere Reuter-Meldung besagt, daß sich Cunningham jetzt „infolge Ueberanstrengung" auf Krankenurlaub befindet.

Wirtschaftsteil der BZ.

Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G, Silberstraße bei Wiesenburg i. Sa. Die HV. setzte die Dividende auf 6 Prozent für das berichtigte AK. von 4,032 Mill. RM (i. V. 10 Prozent, davon 2 Prozent an den Anleihestock, auf 2,24 Mill. RM) fest. In den AR. wurden Syndikus Kurt von Leipzig, Hamburg, Sohn des früheren AR.-Vorsitzenden Konsul von Leipzig und Landwirt Karl-Heinrich Dautzenberg, Tochtelfigen im Hohenzollern, gewählt. Die volle Beschäftigung der wenn auch etwas verminderten Gefolgschaft konnte bis jetzt durchgehalten werden. Das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres dürfte etwas gegenüber dem Vorjahr zurückbleiben, aber trotzdem befriedigend ausfallen. Die Gesellschaft hofft, durch verstärkte Verwendung von Zellwolle und gesteigerte Erzeugung der im Vorjahr aufgenommenen Papiergarnspinnerei einen gewissen Ausgleich zu erzielen.

Schlesische Zellwolle A.-G, Hirschberg/Riesengebirge. In der HV. wurde der bekannte Abschluß für 1940 zur Kenntnis genommen und die Ausschüttung der vorgeschlagenen Dividende von 4 Prozent auf das um 4,5 auf 12 Mill. RM berichtigte AK. beschlossen (i. V. 6 Prozent Dividende auf 5 Mill. RM damals berechtigte Stammaktien). Dr. Carl Bonsmann ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Die turnusgemäß ausscheidenden AR.-Mitglieder wurden wiedergewählt.

A.-G. für Energiewirtschaft Berlin. — Weitere Steigerung der Elektrizitäts- und Gasabgabe. Der zum RWE.-Konzern gehörenden Gesellschaft war es im Geschäftsjahr 1940/41 möglich, die Abgaben von Elektrizität und Gas weiter zu erhöhen; jedoch verlief die Entwicklung in den einzelnen Versorgungsgebieten unterschiedlich. Infolge des anhaltenden Anstiegs der Verkehrsziffern sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr erfuhren auch die Betriebseinnahmen der verwalteten Dampfbahnen eine weitere Steigerung. Die Roherträge stiegen auf 1,91 (1,82), Beteiligungserträge auf 0,34 (0,29) Mill. RM. Nach Abschreibungen auf Anlagen von 0,25 (0,30) und Abschreibungen auf Umlaufsvermögen von 0,04 (0,05) Mill. RM verbleibt ein Reingewinn zuzüglich Vortrag von 649 738 (694 966) RM, woraus der HV. am 12. Dezember die Ausschüttung von 7 (8) Prozent Dividende vorgeschlagen wird.

Anmeldung von Aktienbesitz. Im Reichsgesetzblatt Nr. 138 vom 10. Dezember ist die Verordnung über den Aktienbesitz, die der Reichswirtschaftsminister bereits Ende September angekündigte veröffentlicht worden. In dieser Verordnung wird der Reichswirtschaftsminister ermächtigt, eine Pflicht zur Meldung der nach Kriegsbeginn gekauften Aktien, Kuxe und Kolonialanteile anzuordnen und darüber hinaus gegebenenfalls auch Vorschriften über die Verwertung gemeldeter Wertpapiere und die Verwendung der aus solchen Verkäufen erzielten Erlöse zu erlassen. Daneben wird dem Reichsminister der Justiz die Ermächtigung erteilt, für Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien die Bekanntgabe der seit dem 1. September 1939 erworbenen Wertpapiere im Geschäftsbereich anzuordnen.

Die Berliner Devisen waren am 11. Dezember unverändert.

Hanseatische Wertpapierbörse. Am 11. Dezember zogen Hapag und Lloyd je um 1¼ Pzt. auf 96¼ bzw. 96½ an. Hansa-Dampf hatten einigen Umsatz zu 125⅜ (plus 1⅞ Pzt.). Bremer Straßenbahn gingen in kleinen Posten zu 123 um. Hamburger Hochbahn zogen bei Geschäft um ¼ Pzt. auf 128½ an. Bremer Wolle konnten sich um 1 Pzt. auf 191, Reis und Handels bei mehrfachen Umsätzen um 2 bis 4 Pzt. auf 185 befestigen und blieben hierzu weiter gefragt.

Berliner Börse. Am 11. Dezember lagen die Aktienmärkte mit wenigen Ausnahmen schwächer. Verein. Stahlwerke stellten sich auf 145½, Farben auf 196⅞, Reichsbankanteile auf 134½ gegen 135¼ bei Eröffnung. Berger verloren 1, Wintershall, Dessauer Gas und Felten 1¼, Rütgerswerke 1½, Bemberg 2 und Conti Gummi 2¼ Pzt. Gegen den Vortag lagen Berliner Maschinen und Schering 2½ Pzt. schwächer. Maxhütte kamen nach langer Pause per Kasse 3 Pzt. höher zur Notiz. Gegenüber den Eröffnungskursen erholten sich Buderus um 1½, Gesfürel und Rheinmetall um ¾ und Erdöl um 1 Pzt. Gegen Ende des Verkehrs kam die Abwärtsbewegung zum Stillstand. Vereinzelt waren auch Kurserholungen festzustellen. So befestigten sich Wintershall gegen den Verlauf um ¼ und Bemberg sowie Conti Gummi um 1¼ Pzt. Verein. Stahlwerke schlossen mit 145½ und Farben mit 196⅞.

Unsere Sportmeldungen

Nur zwei Bereichsspiele im Norden

Da in Braunschweig am Sonntag das Zwischenrundenspiel um den Reichsbundpokal zwischen Niedersachsen und Brandenburg ansteht, ist die Südstaffel ohne Punktekampf geblieben, und nur im Norden sind zwei Begegnungen mit Schinkel 04 gegen Werder Bremen und ASV. Blumenthal gegen VfL. Osnabrück angesetzt. In den Spielen ist für zwei der beteiligten Mannschaften nichts mehr zu erben, nämlich für Schinkel 04 und Blumenthal! Beide sind so stark abgerutscht, daß sie an den Abstiegspielen teilnehmen müssen. Die Gegner, Werder Bremen bzw. VfL. Osnabrück, werden wahrscheinlich gewinnen, aber viel Reiz liegt nicht mehr in diesen Begegnungen. Auch Niederlagen würden den Favoriten nicht mehr schaden.

Die Spiele der ersten Klasse

In der ersten Fußballklasse gehen die Spiele des zweiten Durchganges weiter. Die Spitzenreiter BSV. empfängt Hemelingens Elf und sollte gewinnen. Sportfreunde werden sichere Sieger über Viktoria Oldenburg sein, die in diesem Jahre noch gar nichts gezeigt haben. Auch Union ist Favorit gegen Komet, während der VfB. in Oldenburg Woltmershausen empfängt und nur dann Gewinnaussichten hat, wenn die volle Mannschaft zur Stelle ist. Nach einer neuen Entscheidung wird das von uns als verlegt gemeldete Spiel NDL. — Sportfreunde kampflos den Sportfreunden gutgeschrieben, da NDL. nicht antrat. Es ist also aus der ersten Serie nur noch das Spiel Hemelingen — VfB. Oldenburg nachzuholen.

Um die Bannmeisterschaft

Zwei Herbstmeister stehen jetzt fest und zwar 7/75 BSV. 1A und 7/75 Tura 1A. Die BSVer siegten übrigens von 14 Tagen in einem Freundschaftsspiel gegen VfB. Oldenburg mit 7:3 eindeutig. In der Staffel 2 entscheidet sich am kommenden Sonntag die Herbstmeisterschaft im Spiel 5/75 Sportfreunde 1A gegen 7/75 Tura 2A. Tura ist hier das Zünglein an der Waage. Jedoch stehen die beiden anderen Anwärter 6/75 Woltmershausen 1A und 8/75 NDL. 1A ziemlich nahe zusammen, so daß es noch harte Kämpfe in dieser Staffel geben wird. Ein Blick in den Spielplan des Sonntags zeigt folgende Spiele als die wichtigsten: 5/75 Sportfreunde 1A gegen 7/75 Tura 2A; 10/75 Vegesack 1A — 6/75 Woltmershausen 1A; 7/75 BSV. 2A — 7/75 Tura 1A; in den unteren Staffeln führt BTG. 1A 5/75 vor 1/75 Werder 3A und sollte auch am Sonntag gegen 8/75 NDL. 2A zu einem sicheren Siege kommen. Bei der B-Jugend interessieren folgende Spiele besonders: 7/75 Tura 1B — 7/75 Walle 1B; 7/75 BSV. 1B — 5/75 Sportfreunde 1B; 1/75 Werder 1B — 10/75 Grohn 1B. Sportfeunde und Tura 1B führen in der 1. Staffel, während Werder 1B in der Staffel 2 sicherlich klar als Meister hervorgehen wird.

Reichssonderzuschuß für Kleinrentner

Berlin, 11. Dezember. Auch in diesem Jahre erhalten Kleinrentner, denen der laufende Reichszuschuß gewährt wird, nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers im Dezember einen einmaligen Sonderzuschuß aus Reichsmitteln nach denselben Grundsätzen wie im vorigen Jahre. Die Zahlung des Sonderzuschusses ist von den Bezirksfürsorgeverbänden zum Teil schon mit den Bezügen für Dezember vorgenommen worden. Ein Antrag ist für die Zahlung nicht erforderlich.

Familienanzeigen

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Johanne Albrecht Wwe.**, geb. Probst, **Johann Finkler.** Bremen, 14. Dezember 1941, Am Wall 128, Rotenburg/Hann.

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Carl Herberholz**, z. Z. Wehrmacht, **Carla Herberholz**, geb. Scheide. Bremen, 13. Dez. 1941, Wiesbadener Straße 18. Trauung Sonnabend, 13.30 Uhr, im Dom

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Depken**, Verw.-Maat (VS), Kriegsmarine, auf einem Kreuzer, **Gertrud Depken**, geb. Sievert. Hamburg 26, Grevenweg 61. im Dezember 1941

Heute entschlief infolge Altersschwäche nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frl.

Anna Hillmann

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Lina Benter, geb. Hillmann

Br.-Vegesack, 10. Dezember 1941

Die Beerdigung findet Sonnabend, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Alt-Aumunder Friedhofes aus statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Konrad Gramatte

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lina Gramatte, geb. Otten, **nebst Angehörigen**

Bremen, den 12. Dezember 1941
Wulfhoopstr. 36

Die Aufbahrung ist im Ge-Be-In., Germaniastraße, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden. Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 15. Dez., 10 Uhr, auf dem Osterholzer Friedhof.

Von schwerem Leiden wurde heute abend mein innigstgeliebter Mann, meines kleinen Hermann liebevoller, treusorgender Vater, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Pries

in seinem 37. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Auguste Pries, geb. Meyerholz

Brake, den 10. Dezember 1941

Die Beerdigung findet Montag, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerandacht vorher im Hause.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Unter dem Viehbestande von Heinrich Grobbin, Bremen, St.-Jürgen-Str. 134, ist in dessen Stallung in der Wernerstr. 39 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrgebiet: Die genannte Stallung; die Gehöfte von Brinkmann, Wernerstr. 38; Rosebrock, Feldstr. 103; Wendt, Wendtstr. 36, und Ahrens, Lindhornstr. 33. Beobachtungsgebiet: Gehöft von Grobbin, St.-Jürgen-Str. 134, und die Stallungen der Städtischen Krankenanstalt, St.-Jürgen-Str. — 10. 12. 1941. Der Polizeipräsident.

Ernährungs- u. Wirtschaftsamt

Anordnung über die Abgabe von Eiern. Auf den vom 15. 12. 1941 bis 11. 1. 1942 gültigen Bestellschein Nr. 31 der Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 12. 12. 1941 bis 11. 1. 1942 fünf Eier ausgegeben, und zwar
auf den Abschnitt a 2 Eier,
auf den Abschnitt b 2 Eier
und auf den Abschnitt c 1 Ei.

Die Ausgabe der Eier durch die Kleinverteiler erfolgt, sobald diese in dem Besitz der Eier sind. Die Verbraucher werden aufgefordert, dem Kleinverteiler die Eier umgehend abzunehmen, sobald die Eier vorhanden sind. Ein großer Teil der Geschäfte konnte jedoch bisher noch nicht beliefert werden; die Verbraucher müssen sich daher in vielen Fällen gedulden, bis ihr Verteiler in den Besitz der Eier kommt.

Versorgungsberechtigte, die den Bestellschein 31 erst nach dem 13. 12. 1941 bei ihrem Verteiler abgeben, haben keinen Anspruch auf Belieferung. — 12. 12. 1941. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen. Unsere am 2. Januar 1942 fälligen Zinsscheine werden mit den gleichen Beträgen wie am 1. Juli 1941 bei den bekannten Zahlstellen eingelöst. — Bremen, den 10. Dezember 1941.

In der gestrigen Bekanntmachung der Kleinbahn Bremen—Tarmstedt muß es richtig heißen: **Sonntagsfahrplan ab 14. 12. 1941.** Die Bahnverwaltung.

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung. Heute, Freitag, den 12. Dezember 1941, vorm. 10 Uhr, versteigere ich in den Lagerräumen der Weser-Lagerungs A.-G., Schuppen 3, Emder Straße (Haltestelle der Linie 3, Emder Straße) in behördlichem Auftr.: 2 Schlafcouches, Schreibschrank, Damenschreibtisch, Kleider-, Wäsche-, Bücherschränke, Bettstellen, Frisiertoilette, Sessel, Tische, Stühle, 2 Stehlampen, Staubsauger, Küchenschrank, Nähtisch, Betten, Wäsche, Kristall-, Glas- und Porzellansachen, Haus- u. Küchengerät und viele nichtgenannte Gegenstände meistbietend gegen bar. Nuftede, Gerichtsvollzieher, Altenburger Straße 12.

Oeffentliche Versteigerung am 12. Dezember, 13.30 Uhr, in der Turnhalle Auf den Häfen 66, im Auftrage des Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems: Kleiderschränke, Waschkommode, Teppich, Sessel, Sofa, Stühle, Hausgerät u. a. mehr öffentlich meistbietend gegen bar. Kühling, Berthold, Gerichtsvollzieher, Manteuffelstraße 11.

Theater

Staatstheater. Heute, Freitag, 13.30 bis 15.30 Uhr: Geschl. Vorstell. KdF. **„Aschenputtel"** — 18.30 bis 21 Uhr: Geschl. Vorst. AG. Weser **„Tiefland".**

Sonnabend, 13. Dez. 13.30—15.30 Uhr: **„Aschenputtel"** — 17—19.35 Uhr: Sonnabend-Platzm. Gr. B **„Der Waffenschmied".** Komische Oper v. Lortzing.

Sonntag, 14. Dez., 10—12 Uhr: Geschloss. Vorst. Weser-Flug **„Aschenputtel"** — 13.30—15.30 Uhr: Geschloss. Vorstell. Borgward **„Aschenputtel"** — 16.45—19.30 Uhr: Donnerstag-Platzm. Gr. A **„Die Hexe von Passau"**, Oper v. Ottmar Gerster.

Schauspielhaus. Heute, Freitag, 17, Ende 19.15 Uhr, 9. Ka.-Frei. Uraufführung in Anwesenheit des Autors **„Die geliebten Frauen"**, Lustspiel von Heribert Just.

Sonnabend, 17—19.15, 9. Ka.-So.: **„Die geliebten Frauen".**

Sonntag, 14, Ende 16 Uhr o **„Die Eisheiligen".**

Sonntag, 17, Ende 19.15 Uhr o **„Die geliebten Frauen".**

Dienstag, 17, Ende 19.15 Uhr o **„Die geliebten Frauen".**

Vorträge

Die Wittheit zu Bremen. Wissenschaftliches Amt der Hansestadt Bremen. Freitag, 12. 12.: Studienrat Dr. W. Finke-Bremen. 6. Vortrag: „Die künstlich-radioaktiven Kerne". 18 Uhr, Gesellschaftssaal der Glocke. Oeffentlich, Eintr. frei.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

KdF.-Volksbildungsstätten
Wochenspiegel

12. Dezember, 19 Uhr: **„Niedersächsische Dorfgemeinschaft".** (67) D. Steilen. Wilhelm-Decker-Haus. Gebühr RM. —.30.

14. Dezember, 15.30 Uhr: **„Literarische Feierstunden in der Ausleihe der Volksbücherei".** Weihnachtliche Vorlesestunde für die Jugend. Eintritt frei.

Sonntag, 14. Dezember, 10 Uhr, Photo-Kursus, II. Veranstaltung: **„Wir lernen photographieren".** Schule am Ohlenhof.

Sonntag, 14. Dezember 1941, 15 Uhr, Turnhalle der Adolf-Hitler-Kaserne, Stader Straße: „Ein lustiger Kindernachmittag mit Kasperletheater". Karten in der KdF.-Dienststelle, Nordstr. 45, III. Stock, Zimmer 313, bei den Betriebsobmännern in den Kasernen und bei dem Pförtner des Standortkommandos in der Rembertistraße.

Sonnabend, 13. Dezbr., 18.30 Uhr, Theateraufführung: **„14 Tage wie im Himmel".** Komödie in 3 Akten in der „Strandlust", Br.-Vegesack. Eintrittspreise: Vorverk. RM 1.—, Abendkasse RM 1,50. Vorverkaufsstellen: Th. Otto & Sohn, Zigarrengeschäft Niemeyer, Br.-Vegesack, Bahnhofstr., „Strandlust", KdF.-Dienststelle Breitestraße, Friseur Peters, Aumund, Lindenstraße.

Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr: Theateraufführung der Lesumer Speeldeel: **„De letzte Danz"** im Richard-Jung-Heim Brm.-Blumenthal. Eintrittspreise: RM 0,50 bis 1,20. Vorverkaufsstellen Buchhandlung Beike und Karl Metag, Rönnebecker Straße.

Veranstaltungen der NSDAP.

NSDAP., Ortsgruppe Neuenkirchen UTW. Weihnachts-Vorfeier am Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, bei Gastwirt Carl Bruns, Neuenkirchen.

Vergnügungen

Die Hauskapelle einer Flakscheinwerfer-Abteilung spielt unter dem Motto „Immer froh und heiter" am Sonntag, dem 14. Dezember, „Bunte Melodien" in Dodts Garten, Platjenwerbe. Neues Programm. Beginn 16 Uhr.

Geschäftliche Empfehlungen

Paul Thomas. Färberei und Chemische Reinigung Immer daran denken.. Hauptgeschäft: Waller Heerstraße 122. Ruf 8 02 22. Filialen: Hemmstr. 116; Buntentorsteinw. 31; Hansastr. 231 und 65; Hastedter Heerstr. 129; Gröpelinger Heerstraße 261; Lloydstraße 81; Osterfeuerbergstraße 103; Vegesacker Straße 69; Vor dem Steintor 14.

Gesunder Schlaf durch Biodorm das reinpflanzliche, unschädliche Nerven- u. Schlafpulver. Packung 1 RM. Reformhaus Walter Lichte, Ostertorsteinweg 101. Tel. 2 82 00.

Fernumzüge. F. W. Neukirch A. G., Bahnhofstr. 26. Ruf 22525. Durchgehend geöffnet.

Schrott - Altpapier - Metalle. Wrissenberg, Hohetorstraße 30/38. Ruf: 5 42 71.

Verloren

Zahngebiß verloren von Humboldtstraße bis Dobentor. Abzugeben gegen Bel. Dr. Schulz, Contrescarpe 168 (Dobentor)

Verloren am Sonntagnachmittag von Dewers bis Birkenstr. ein Arbeitsmantel. Abzugeb. Brem.-Blumenthal, Birkenstr. 14, oben

Briefmarken

Briefmarken-Ankauf — Verkauf. A. Heine & Co., Fedelhören 1.

Preisskat

Geldpreisskat, heute, 19.30 Uhr. Müller. Vegesacker Straße 43/45

Film-Theater

Vegesacker Lichtspiel-Theater, Breitestraße. Heute 17.45 Uhr: **„Musketier Meier III".** Ein lustiger Soldatenfilm. Die Geschichte einer Frontkameradschaft. Darstell.: Rudi Godden, Hermann Speelmans, Günther Lüders, Liselott Schaak, Edith Meinhardt u. a. / Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. / Deutsche Wochenschau.

Weser-Tonlichtspiele, Bremen-Farge. Sonnabend, 5.30 Uhr, Sonntag 3.00 und 5.30 Uhr, die Tonfilm-Operette **„Immer nur Du".** / Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Zentral-Theater, Brem.-Blumenthal. Von Freitag bis Montag, Beginn 5.30, Sonnabend u. Sonntag 3.00 und 5.30 Uhr: **„Sechs Tage Heimaturlaub"**, mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Günther Lüders, Käthe Haak u. a. / Jugend ab 14 Jahren zugelassen / Vorweg die neue Deutsche Wochenschau. — Sonntag, 1,30 Uhr: **„Skandal um den Hahn".**

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstraße. 5.30 Uhr: **„Ich klage an"** mit Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Mathias Wiemann u. a. Wochenschau: Neueste Folge. Jugendliche nicht zugelassen.

Alhambra-Lichtspiele, Gröpel. Heerstraße. Sonntags 2.45 u. 5.30 Uhr, wochentags 5.30 Uhr: **„Hochzeitsnacht".** Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Carl Danegger, H. Fidesser u. a.

Barberina-Tonlichtspiele, Sögestraße. Zeiten: 10.00, 11.30, 2.15, 5.00 Uhr: „Stukas" mit Carl Raddatz, Hannes Stelzer, Ernst v. Klipstein, Else Knott, Marina v. Dittmar u. a. — Kulturfilm und die neueste Wochenschau / Jugend hat Zutritt

Buntentor-Lichtspiele. **„Aufruhr im Damenstift".** Jugendliche nicht zugelassen. Anfang 5.30, Sonnabend u. Sonntag 3.00 u. 5.30 Uhr

Capitol, Gröpelingen. Täglich 5.30 Uhr: **„Wetterleuchten um Barbara".** Jugendliche haben Zutritt.

Central-Theater Oslebshausen. **„Sechs Tage Heimaturlaub"**, mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Günther Lüders. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Gloria. Beginn 5.30 Uhr. **„Krach im Vorderhaus"** mit Rotraut Richter, Grete Weiser, Ernst Waldow. Jugendl. üb. 14 Jahre haben Zutritt.

Kammer-Lichtspiele. Ostertorsteinweg 105, Ruf 2 65 83. Freitag bis Montag täglich 12.45, 3.00, 5.30: Marika Rökk in dem Revuefilm: **„Und Du, mein Schatz, fährst mit!"** mit Hans Söhnker, Friedel Haerlin. Jugendliche nicht zugelassen!

Skala-Theater, Faulenstraße 55/59. **„Frau Luna"**, mit Fita Benkhoff, Theo Lingen, Paul Kemp. Täglich 1.15, 3.15, 5.30 Uhr.

Welt-Theater. Freitag bis Montag 17.30 Uhr: **„Das Lied der Liebe"** mit Sybille Schmitz, Karin Hardt, Paul Hörbiger, Ida Wüst. Ferner die neueste Wochenschau. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Capitol, Br.-Grohn. Bis Montag täglich 6 Uhr, Sonntag 3 u. 6 Uhr: **„Lotterie der Liebe"**, ein Lustspiel der Difu mit Giuseppe Lugo, 1. Tenor der Mailänder Scala. Jugendliche nicht zugelassen. Wochenschau: Neueste Folge.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. 4 Tage! Freitag, 12., bis Montag, 15. Dez. 1941, Anfang täglich 17.45 Uhr, Sonnabend u. Sonntag zwei Vorstellungen: 15.00 und 17.45 Uhr: Wiederaufführung v. Willy Forsts **„Operette".** Der repräsentative Wien-Film im Verleih der Tobis. Darsteller: Maria Holst, Dora Komar, Paul Hörbiger, Trude Marlen, Leo Slezak, G. Waldau u. a. Jugendliche nicht zugelassen. / Vorweg die neue Wochenschau.

Deutsche Lichtspiele, Vegesack. Sonntag, 14. Dezbr. 1941, vorm. 10.30 Uhr: Große Märchenvorstellung: **„Wiesenzwerg".**

Mühlenbach-Lichtspiele, Brm.-Lesum, Fernruf 212. Vier Tage! Freitag bis Montag, 18 Uhr, sonntags 15.15 und 18 Uhr. Jupp Hussels und Ludwig Schmitz in dem großen Lustspiel **„Der dunkle Punkt"** mit Mady Rahl, Lina Carstens, Olga Limburg u. a. Beiprogramm und die neue Wochenschau. Sonntag, **nachm. 1 Uhr: Jugendvorstellung.**

Film-Theater

Ufa-Metropol. Ab heute täglich nur 2.30, 5.30 Uhr (2. Woche): Der Film der Nation: **„Heimkehr"**, mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz. Spielleitung: Gustav Ucicky. Die neueste Deutsche Wochenschau. Jugend hat Zutritt / Vorverkauf: Täglich von 11—19 Uhr.

Diesen Sonntag, vormitt. 10.30 Uhr: Wiederholung der Kulturfilm-Frühvorstellung mit dem hochinteressanten Expeditionsfilm: **„Tiergarten Südamerika"** (Auf Freiwildbahn von Kap Horn bis zum Aequator) / Jugend zugelassen. / Vorverkauf hat begonnen.

Ufa-Europa. Ab heute täglich nur 2.30 u. 5.30 Uhr (Sonntag auch 11 Uhr). Der große Terra-Lustspielfilm **„Leichte Muse"** (Was eine Frau im Frühling träumt . .) mit: Willy Fritsch, Adelheid Seeck, Willy Rose, Anja Elthoff / Die neueste Deutsche Wochenschau / Jugendliche nicht zugelassen / Vorverkauf: täglich von 11—19 Uhr.

Ufa-Kaiser. Täglich 2.30 u. 5.30 Uhr. Der Film der Nation: **„Heimkehr"**, mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz. Spielleitung: Gustav Ucicky / Die neueste Deutsche Wochenschau / Jugend hat Zutritt.

Ufa-Palast. Täglich 2.30 u. 5.30 Uhr. Der Film der Nation: **„Heimkehr"**, mit Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz. Spielleitung: Gustav Ucicky / Die neueste Deutsche Wochenschau / Jugend hat Zutritt.

Ufa-Apollo. Heute 5.30 Uhr (morgen Sonnabend auch 2.30 Uhr): Der Tobis-Film **„Jakko"** mit Norbert Rohringer, Eugen Klöpfer, Aribert Wäscher, Carsta Löck, Hilde Körber / „Staatspolitisch wertvoll" Die neueste Deutsche Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.

Ufa-Hansa. Heute 5.30 Uhr (morgen Sonnabend auch 2.30 Uhr): Der Tobis-Film **„Jakko"** mit Norbert Rohringer, Eugen Klöpfer, Aribert Wäscher, Carsta Löck, Hilde Körber / „Staatspolitisch wertvoll" Die neueste Deutsche Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.

Tivoli-Theater. Täglich 2.30 und 5.30 Uhr: Das moderne kapriziöse Lustspiel, der Majestic-Film der Tobis: **„Was geschah in dieser Nacht?"** mit Lili Murati, Irene v. Meyendorff, Karl Ludwig Diehl, Theo Lingen, Lucie Englisch. / Jugend nicht zugelassen. / Vorverkauf von 11 bis 1 und ab 3 Uhr.

Schauburg. Täglich 2.30 und 5.30 Uhr: Der neue Terra-Film **„Die Kellnerin Anna"**, das Schicksal einer Mutter, mit Franziska Kinz, Otto Wernicke, Elfriede Datzig, Winnie Markus, Hermann Brix. Jugend nicht zugelassen.

Modernes Theater. Heute 5.30 Uhr: Der große Wiederaufführungserfolg **„Schlußakkord"** mit Willy Birgel, Lil Dagover, Maria v. Tasnady, Maria Koppenhöfer. / Jugendliche nicht zugelassen / Die neueste Deutsche Wochenschau.

Decla-Theater. Täglich 5.30 Uhr: Der neue Großfilm der Bavaria: **„Komödianten"** mit Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten, Gustav Dießl, Walter Janßen. / Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Willy Fritsch in

LEICHTE MUSE

WAS EINE FRAU IM FRÜHLING TRÄUMT

„Ein toller Lustspielfilm"

Jugend nicht zugelassen

Täglich 11⁰⁰ 2³⁰ 5³⁰

EUROPA

Vorverkauf 11 bis 19 Uhr täglich

KULTURFILM FRÜHVORSTELLUNG

SONNTAG vorm. 10½

„Auf Freiwildbahn vom KapHorn bis zum Äquator"

Der UFA-Kultur-Großfilm:

TIERGARTEN SÜDAMERIKA

Exp.-L. Prof. Dr. Hans Krieg

Ein dramatischer u. hochinteressanter Film mit überwältigender Fülle von Neuem und Schönem, Geheimnisvollem u. Rätselhaftem

● Jugend hat Zutritt ●

VORVERKAUF hat begonnen

METROPOL

Preise: 0.75 bis 2.— RM.

Barberina

Ton-Lichtspiele

Stukas

mit: Carl Raddatz, Hannes Stelzer, Ernst v. Klipstein, Else Knott, Marina v. Dittmar u. a.

Kulturfilm und die neueste Wochenschau

Jugend hat Zutritt!

10.00 | 11.30 | 2.15 | 5.00

Kammer-

Lichtspiele, Ostertstwg. 105, R. 26583

Täglich 12.45 3.00 5.30

MARIKA RÖKK in dem Revuefilm:

Und Du, mein Schatz, fährst mit

mit Hans Söhnker, Fridel Haerlin

Jugendliche nicht zugelassen!